

Haltung zeigen! Frauen gegen rechten Antifeminismus



Dokumentation des Studiennachmittags am 20. November 2020

Kooperationsveranstaltung von

Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.

Landesverband Hessen, Arbeitskreis Frauen der Evangelischen Akademikerschaft i.D. e.V.

Inhalt

1.	Vorwort	S. 3
2.	Liturgischer Impuls von Elisabeth Becker-Christ	S. 4
3.	Begrüßung und Einführung	S. 7
4.	Vortrag von Ruth Heß: Die ultrareligiösen Wurzeln der Anti-Gender-Bewegung	S. 10
5.	Vortrag von Andreas Kemper: Der organisierte Antifeminismus	S. 19
6.	Vortrag von Dr. Antje Schrupp: Reproduktionskontrolle im rechten Denken	S. 26
7.	Chat-Dokumentation	S. 32
8.	Anschließende Online-Diskussion	S. 35
9.	Abschluss: Fazit und Verabschiedung	S. 43
10.	Vita Referent*innen	S. 45
11.	Impressum	S. 46

1. Vorwort

Angeregt durch einen Vortrag von Andreas Kemper anlässlich der Delegiertenversammlung des Landesverbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. im Jahr 2018 zum Thema Rechtspopulismus entstand die Idee einer gemeinsamen Veranstaltung. Die Einladung zu einem Studiennachmittag erfolgte durch den Landesverband Hessen der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland, dem Arbeitskreis Frauen der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland und den Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde eine Online-Konferenz geplant.

Mit der Frage, wie rechtem Antifeminismus begegnet werden kann, wurden inhaltliche Aspekte konkretisiert und Referent*innen aus Kirche und Gesellschaft angefragt, die als spannende Impulsgeber*innen und Gesprächspartner*innen auch im anschließenden Online-Chat zur Verfügung standen. Zum einen sollten Sprachfähigkeit und demokratische Haltung und die Freiheit der Meinung und Gedanken Grundlage bilden, zum anderen sollte die Bedrohung der Rechte von Frauen thematisiert werden. Hier wurde die Debatte um den Paragraphen 219a StGB vor allem hinsichtlich der reproduktiven Selbstbestimmung herangezogen, in dem Frauen das Recht und die Fähigkeit abgesprochen wird, über sich, ihr Leben und ihren Körper verantwortlich zu entscheiden. Dabei werden starke Zusammenhänge zur Neuen Rechten sichtbar, die sich in den antifeministischen Netzwerken zeigen. Warum ist das so? Was steckt dahinter? Werden hier bewusst polarisierende Themen aufgegriffen oder gehört die Kontrolle von Frauen und ihre Festlegung auf traditionelle Rollenmodelle zu den Grundbestandteilen rechten Denkens? Wie können Frauen diesen gesellschaftlichen Tendenzen begegnen?

Der Studiennachmittag sollte einem tieferen Verständnis des rechten Antifeminismus dienen; er sollte ermutigen und befähigen, feministisch-demokratische Haltung zu zeigen und sprachfähig zu sein. Die drei Vorträge thematisieren unterschiedliche Gesichtspunkte zum Stand der Forschung. Die Untersuchung der historischen Genese der Anti-Gender Bewegung offenbart Strategien der Abwertung und Umdeutung durch Sprache. Die Darstellung der rechtspopulistischen Organisationen politischer Akteure beleuchtet ihre Verknüpfungen und strategischen Ausrichtungen. Die Aspekte von Reproduktion und ihrer Kontrolle wird unter den Aspekten der feministischen Selbstbestimmung und der begrifflichen Deutung verdeutlicht. Die Dokumentation ist das Protokoll des Studiennachmittags und als Aufforderung zum weitergehenden inhaltlichen Diskurs zu sehen, ermöglicht aber auch in der Reflexion eine Überprüfung der eigenen Haltung zu antifeministischen Denk- und Sprachmustern in einer demokratischen Gesellschaft.

Die Online-Konferenz hat als Zoom-Meeting stattgefunden. Über den moderierten Chat wurden Diskussionsbeiträge von den Teilnehmenden aufgenommen und in die Anschlussdiskussion eingebracht. Der Studiennachmittag begann um 16 Uhr und endete um 18.30 Uhr. 85 Teilnehmende waren anwesend.

Das überwältigende Interesse am Studiennachmittag zeigte, dass die inhaltliche Debatte weiterzuführen ist, aber auch, dass das Format Teilnehmende erreicht hat, die eine Präsenzveranstaltung womöglich nicht besucht hätten.

2. Liturgischer Impuls von Elisabeth Becker-Christ, Referentin Frauenarbeit, Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.

Liturgischer Impuls

Lied: Sonne der Gerechtigkeit, nach EG 262, 1-5 / GL 481

Gerade haben wir ein Lied gesungen bzw. gesprochen, das textlich in Jahrhunderten gewachsen ist. Es waren Worte aus dem Beginn des 18., 19. und des späten 20. Jahrhunderts (1704, 1728, 1827 und 1973). Ein Lied, das die Verantwortung der Kirche für das Leben aufnimmt, wir sangen/sagten: Bricht in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann!

Kirche soll ein Zeichen setzen. Von dort sollen Gerechtigkeit und Nächstenliebe ausgehen und weitergetragen werden. Gerechtigkeit ist ein Grundpfeiler in unserem Glauben, in der Verkündigung unserer Überzeugung. Gerechtigkeit und Nächstenliebe sind die Grundpfeiler, um gut miteinander in einem freien Land zu leben.

Schaue ich in die ersten Artikel des Grundgesetzes, so finde ich: unantastbare Würde, unverletzliche und unveräußerliche Menschenrechte, freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, Recht auf Unversehrtheit, auf Gleichstellung. Niemand darf bevorzugt oder benachteiligt werden aufgrund von – wir alle kennen die nun folgende Aufzählung. Dazu finde ich Glaubensfreiheit, Pressefreiheit und vieles mehr.

Christus hat uns zur Freiheit berufen mit dem Auftrag, Verantwortung zu übernehmen. Damit gehen wir durch die Welt. Die Botschaft vom Reich Gottes schenkt uns die Vision von einem wertschätzenden, partner*innenschaftlichen, freiheitlichen Miteinander schon jetzt und in der Ewigkeit.

Das Zerbrochene soll zusammengehalten werden, das Verschiedene soll in Harmonie zusammenklingen.

Wir können einander in der Liebe begegnen, von der Christus zu uns gesagt hat: Ich gebe euch ein neues Gebot, dass ihr euch gegenseitig liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr euch gegenseitig liebt. (Joh. 13,35)

Christus hat unser Miteinander in Liebe gestiftet.

Mit Liebe gehen wir dem Menschenhass in unserer Gesellschaft entgegen. Wir vertrauen auf die Kraft der liebenden Gottheit, dass diese Liebe größer ist als Verachtung, größer als Vorurteile und größer als das Geschrei der Angstpropheten.

Wir vertrauen auf die Gegenwart des Heiligen Geistes, die die Herabsetzung entblößt und die Würde jedes Menschen ins Licht rückt.

Die Gerechtigkeit Gottes rückt die Menschen am gesellschaftlichen Rand in die Mitte. Sie hebt Trennungen auf und ruft die Mächtigen zur Verantwortung.

Da, wo Liebe und Gerechtigkeit gelebt werden; da, wo Werte im gesellschaftlichen Leben Usus sind, da kann ich eigene Sorgen und Ängste überwinden und finde die Kraft aufzustehen, anzugehen, meine Meinung laut zu äußern. Ich finde die Kraft, Verantwortung zu übernehmen für das Morgen und das Miteinander, in Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit. Da ist schon jetzt das Reich Gottes erfahrbar.

Körpergebet

Wir beten mit Worten und Gesten von Pauline Proske.

Wir kommen vor dich guter Gott, mit all unseren Gedanken, die uns an diesem Tag begleitet haben.

→ *Wir halten die Hände offen vor uns.*

In deine Hände, Gott, geben wir die Mühe des Tages und sein Glück. Manches ist uns leichtgefallen, anderes hat uns Kraft gekostet. Manches war klar, anderes haben wir suchend ertastet.

→ *Wir atmen aus.*

Was uns belastet, geben wir an dich ab.

→ *Wir atmen wieder ein.*

Deine Kraft nehmen wir in uns auf.

→ *Wir spüren mit den Füßen den Boden, der uns trägt.*

Du, Gott, trägst und stützt uns. Du bist unser festes Fundament. In deiner Liebe sind wir verwurzelt.

→ *Wir spüren unseren Rücken, der uns aufrecht hält.*

Du richtest uns auf. In deiner Gegenwart empfinden wir Hoffnung und Liebe.

→ *Wir umarmen unseren Oberkörper.*

Du umhüllst uns mit deiner Liebe. Bei dir finden wir Schutz, kein Unglück wird uns begegnen.

→ *Wir berühren unser Gesicht.*

Du siehst uns, in allem, was wir sind. Angesicht zu Angesicht stehen wir vor dir und müssen uns nicht verstecken.

→ *Wir halten die Hände offen vor uns.*

Wir vertrauen auf dich Gott. Gib uns Kraft und Zärtlichkeit, Freude und Mut, Zuversicht und Gelassenheit. Lass uns offen und achtsam sein gegenüber uns selbst, unseren Mitmenschen und deiner ganzen Schöpfung. **Amen.**

Lassen Sie zum Schluss uns miteinander noch einmal unserer Kraftquelle vergewissern. Dazu hören wir ein Lied, das uns auch beim Weltgebetstag 2021 begleiten wird.

Lied: WGT 2021, Du bist der Urgrund, Liturgie Seite 17, Musik: B. Jungcurt, Text: Bea Nyga

Gemeinsam wollen wir den Segen Gottes empfangen.

Gott, Du bist der Urgrund, im Wandel der Zeiten.

Mit Dir gehen wir weiter,
behüte uns auf unseren Wegen,
segne Du unsere nächsten Schritte,
segne Du unser Tun, unser Lassen.
Darum bitten wir Dich, Quelle unseres Lebens. **Amen.**



Abb.: Kirchenraum der Evangelischen Kirche Großen-Buseck, Quelle Elisabeth Becker-Christ

3. Begrüßung und Einführung

Begrüßung von Barbara Schmid, Vorsitzende Landesverband Hessen der Evangelischen Akademikerschaft i.D. e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Interessierte, sehr herzlich begrüße ich Sie im Namen der Evangelischen Akademikerschaft Arbeitskreis Frauen zu diesem Studiennachmittag und freue mich sehr über die große Anzahl der Anmeldungen und Ihr Interesse am Thema.

Mein herzlicher Dank gilt erst einmal Frau Becker-Christ für den liturgischen Impuls, der den Anfang und das Ende der Veranstaltung einbettet, als ein Zeichen der Werteorientierung des Christentums und die damit verbundene Verteidigung der Unantastbarkeit der Würde des Menschen aus christlicher Perspektive.

Die Evangelische Akademikerschaft ist ein bundesweit vernetzter Verband, dessen Motto „Glauben, Denken, Handeln“ christliche Wertmaßstäbe mit einer kritischen, wertschätzenden Diskussionskultur verbindet und Antworten auf die aktuellen geistigen, gesellschaftlichen und politischen Fragen sucht. Initialzündung für den Arbeitskreis Frauen der Evangelischen Akademikerschaft, das Thema Rechtspopulismus aufzugreifen, war der Vortrag des Soziologen Andreas Kemper, anlässlich der Delegiertenversammlung des Verbandes Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. im März 2019. Daraus entstand die Idee eines gemeinsamen Studiennachmittags mit der Zielsetzung, rechten Antifeminismus zu verstehen und eine feministisch-demokratische Haltung begründen zu können. Dabei wurde die Leitfrage formuliert, welche Sprache und Erzählung eine feministische Entgegnung rechter antifeministischer und genderfeindlicher Auffassungen beinhalten kann. Damit ist eine Sprache gemeint, die ohne Aggressionen auskommt, nicht einschüchtert und diffamiert, Respekt zollt und den Gesprächsteilnehmenden wertschätzend begegnet.

Drei Fragen verdeutlichen die Intention für den gemeinsamen Studiennachmittag:

1. Wie kann nach den Schrecken des aus dem Nationalsozialismus erwachsenen Holocausts, des Terrors gegen Menschen und den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges aktuell wieder eine Bewegung erwachsen, die Gewaltbereitschaft, Aggressionen und Tötungsabsichten mit rechtem Gedankengut verbreitet und Menschen als Schuldige für gesellschaftliche und politische Zustände stigmatisiert?
2. Wieso sind die Errungenschaften der Frauenbewegung der neunzehnhundertachtziger Jahre nicht als allgemeingültiger Grundkonsens innerhalb der Gesellschaft verankert, sondern es vollzieht sich gesellschaftlich gerade ein Rückschritt, der vor allem Frauen trifft, die aktuell mittels Anfeindungen oder auch Gewaltandrohungen in ihrer Meinungsfreiheit beschränkt, verunsichert und aus der öffentlichen Debatte ausgeschlossen werden sollen? Warum schürt Feminismus Angst und in welchen Kreisen?
3. Kann eine weibliche Sprache rechten Sprachmustern begegnen? Welche Potenziale liegen in der Sprachfähigkeit von Frauen und welchen Beitrag leisten sie innerhalb der Gesellschaft? Wie lassen sich diese Potenziale für eine feministisch-demokratische Haltung multiplizieren?

Dieser Studiennachmittag will die Sprachfähigkeit und Stärke der Kommunikation von Frauen aufspüren und dazu ermutigen, weiterhin politisch öffentliche Präsenz zu zeigen. Dafür benötigt es einerseits Haltung und andererseits Unterstützung.

Wir haben nach Referent*innen gesucht, die uns diese Fragen auf wissenschaftlicher Ebene beantworten können und die Geschichte und Zukunft der Fragestellungen beleuchten. Ich freue mich sehr, die Theologin Ruth Heß und die Journalistin und Politikwissenschaftlerin Dr. Antje Schrupp sowie den Soziologen Andreas Kemper begrüßen zu dürfen, der so kurzfristig für Prof. Dr. Dorothee de Neve eingesprungen ist. Ganz großen Dank an Sie alle drei in diesem Format einer Online-Konferenz Ihre Inhalte zu übermitteln und damit Stellung zu beziehen und den öffentlichen Diskurs zu bereichern.

An den Schluss meiner Begrüßung möchte ich ein Zitat setzen, das in das Thema Antifeminismus einführt und mir deutlich gemacht hat, dass dieser als Seismograf für den Zustand der Gesellschaft gelten kann, als wesentlicher Faktor für deren Werte- und Demokratieverständnis. Darauf verweist die Böll-Stiftung auf ihrer Homepage mit folgendem Beitrag:

„Antifeminismus führt zu einer schleichenden Erosion zentraler Werte und Errungenschaften einer offenen und liberalen Gesellschaft. Er schränkt Handlungs- und Denkräume von allen ein, wenn demokratische Offenheit und Vielfalt nicht nur verteidigt, sondern auch weiterentwickelt werden.“ (Quelle: <https://www.gwi-boell.de/de/einfuehrung-antifeminismus>, Abrufdatum: 12.08.2020)

Auf dieser Basis sind der Studiennachmittag und seine Inhalte verankert, verbunden mit dem Wunsch für einen wertschätzenden Diskurs und Erkenntnissen rechten Sprachmustern begegnen zu können. Dabei geht es um eine Haltung von Respekt und Wertschätzung in der Begegnung, die im friedlichen Miteinander für eine freiheitliche Gesellschaft einsteht.

Der Studiennachmittag dient als Erkenntnisgewinn und Aufforderung demokratisch Stellung zu beziehen.

Begrüßung von Ricarda Heymann, Referentin Frauen*politik, Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V.

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, im Namen des Landesverbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. begrüße ich Sie ganz herzlich zum heutigen Studiennachmittag „Haltung zeigen! Frauen gegen rechten Antifeminismus“. Wir freuen uns sehr, dass unser Angebot auf so reges Interesse gestoßen ist. Das bestätigt uns, zeigt aber auch, dass das Thema rechter Antifeminismus – leider – von drängender Aktualität ist. Als Verband blicken wir aus unserer vorherigen Arbeit auf zwei Zugangsweisen zum Thema zurück, das möchte ich kurz erläutern.

Die eine Zugangsweise hat Frau Schmid schon genannt: Andreas Kemper hat auf unserer Jahreshauptversammlung 2019 einen Vortrag gehalten, der uns motiviert hat, das Thema Rechtspopulismus weiter zu verfolgen. Dies hat unter anderem Niederschlag gefunden in einer Ausgabe unserer Verbandszeitschrift Evangelische Frauen aktuell 2/2019.

Die andere Zugangsweise gründet in unserem Engagement für die Streichung des §219a StGB. Unser Verband hat vor dem Hintergrund des Prozesses gegen Kristina Hänel dazu Stellung bezogen. Der Dekanatsfrauenausschuss Gießen, unter der maßgeblichen Mitwirkung unserer Vorstandsfrau Pfarrerin Angelika Maschke, hatte in der Stadthalle Gießen zwei Abendveranstaltungen zum §219a StGB organisiert, an die wir im Geiste anschließen wollen. Der heutige Studiennachmittag war ursprünglich für den Frühsommer in Gießen geplant, musste aufgrund der Corona-Pandemie aber verschoben werden und findet heute im Online-Format statt. Im Zusammenhang mit dem §219a ist es uns immer wieder begegnet, dass es eine Verbindung zwischen den Abtreibungsgegnern und dem Gedankengut der Rechten gibt. Bei der letzten Abenddiskussion über die Pro-Life-Bewegung blieb zuletzt die Frage offen, inwieweit Antifeminismus und rechtes Denken schon in ihren Grundzügen zusammenhängen. Unser heutiger Studiennachmittag soll auch diese Frage weiter vertiefen und ich freue mich, dass wir so spannende wie kompetente Referent*innen gefunden haben. Es freut mich auch besonders, dass Andreas Kemper heute wieder mit dabei ist. Er ist vor einer Woche für die bedauerlicherweise erkrankte Professorin Dorothee de Neve eingesprungen und für dieses spontane Engagement möchte ich mich ausdrücklich bedanken. Und natürlich danke ich auch Dr. Antje Schrupp und Ruth Heß, dass sie heute hier sind und dass sie den – coronabedingten – langen Vorlauf dieser Veranstaltung immer wieder durch hilfreiche Hinweise unterstützt haben und mit Engagement dabeigeblichen sind.

Und ich darf nun noch jemanden vorstellen, ohne die die Planung und Durchführung des Studiennachmittags gar nicht denkbar wäre und das ist unsere Moderatorin Canan Topçu.

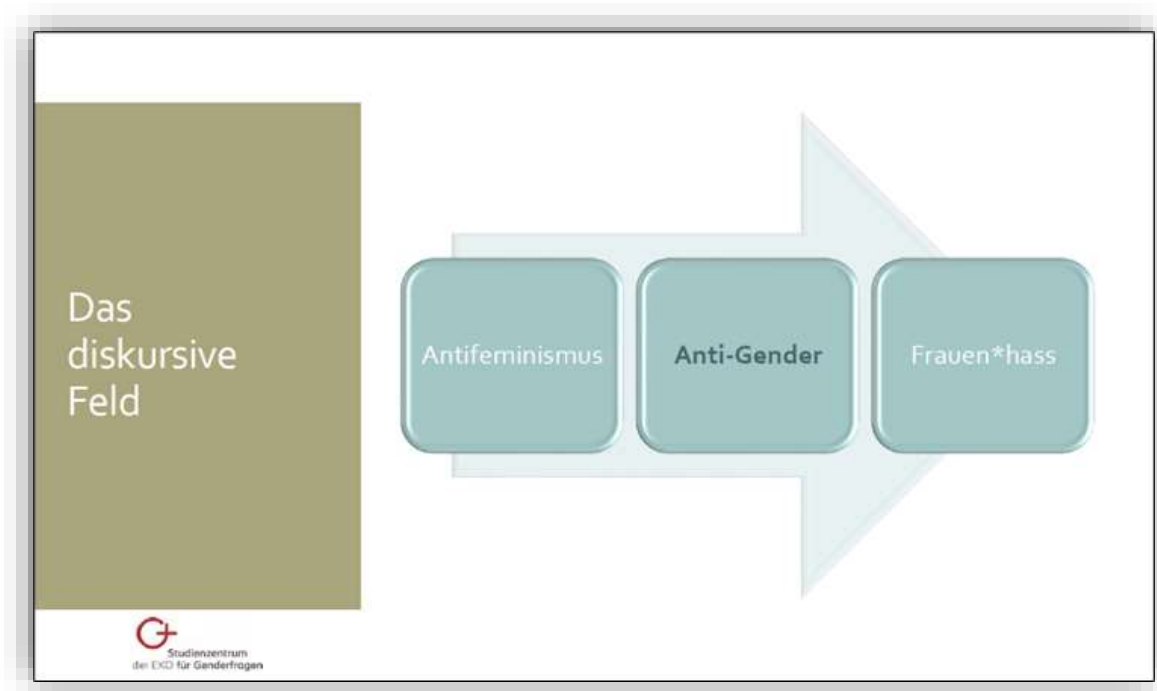
Canan Topçu ist Journalistin, Autorin und Hochschullehrerin. Nach ihrem Magister in Literaturwissenschaft und Geschichte absolvierte sie in Hannover ihr Volontariat. Sie war Redakteurin bei der Frankfurter Rundschau und Dozentin an der Hochschule Darmstadt. Seit 2014 lehrt sie an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung und arbeitet zudem als freie Journalistin.

Canan Topçu hat uns in den Vorbereitungen schon mit Witz, Gelassenheit und dem Blick für's Wesentliche begeistert. Ich freue mich sehr, dass sie uns heute durch die Veranstaltung führen wird und damit übergebe ich die Moderation an Canan Topçu!

4. Vortrag von Ruth Heß

Die ultrareligiösen Wurzeln der Anti-Gender-Bewegung¹

Mein Thema heute ist das sog. Anti-Gender-Dispositiv. Ich beziehe mich damit auf ein bestimmtes Segment neben anderen im Diskursfeld „Agitation gegen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt“. Es fiel ja eben schon verschiedentlich das Stichwort Antifeminismus, auch im Titel des Studientages, und daneben spielte jemand auch schon auf toxische Online-Kulturen an, die sich durch extremen Frauen*hass auszeichnen und die Meinungsfreiheit und Sicherheit von Frauen* im Alltag bedrohen.



Die drei Segmente, die Sie hier sehen, bilden gemeinsam das besagte diskursive Feld. Ich konzentriere mich auf den mittleren Bereich, d.h. auf die Polemik gegen Gender. Das hat bestimmte Gründe. Ich möchte dafür plädieren, die unterschiedlichen Formen der Stimmungsmache gegen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt klarer voneinander zu unterscheiden. Natürlich sind sie nicht zu trennen, aber es ist m.E. wichtig und klärend zu überlegen, worin das jeweils Besondere dieser unterschiedlichen Diskursformationen liegt, um sie besser einschätzen und ihnen gezielter entgegenzutreten zu können.

¹ Der mündliche Vortragsstil wurde beibehalten. Vgl. für eine vertiefte Analyse R. Heß: Anti_Gender_ismus. Hintergründe und Konturen der aktuellen Front gegen „Gender“ – Erkundungen in einer (kirchen-)politischen Kampfzone, in: epd-Dokumentation 42/2017, 4-24.

Proprium von ›Anti-Gender‹

- ›intellektueller‹ Hebel
- Angriff nicht frontal, sondern subversiv
- Gesamtpaket der Geschlechterpolitik
- dezidiert religiöse Grundierung → nachträglich säkularisiert

Diskursanalytische Perspektive:

»Der Diskurs mag dem Anschein nach fast ein Nichts sein [... Er ist aber] die Macht, derer man sich zu bemächtigen sucht.« (Michel Foucault 1971, 11)

›Anti-Gender‹ als strategisches Dispositiv

= klar identifizierbare politische Formation, die sich aus einem ganzen Bündel an Elementen (Schlüsselgestalten, mediale Bühnen, Rhetoriken etc.) zusammensetzt und eine bestimmte Funktion erfüllt: die (Wieder-)Umwertung der Werte in der Geschlechterpolitik

Zentrum für Genderfragen
im FRC für Genderfragen

Im Blick mein Thema Anti-Gender sehe ich mindestens vier solcher Spezifika, die diese mittlere Formation gegenüber den beiden anderen auszeichnen. Erstens dient Anti-Gender als eine Art intellektueller oder auch mentaler *Hebel*, um den ganzen Diskurs rund um Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt in eine andere Richtung *umzuleiten*. Dies geschieht, indem der Fachbegriff Gender zu einem Stigmawort umgedeutet wird. Alle politischen Projekte, die diesem Begriff zugeordnet werden können, erhalten so plötzlich eine negative Färbung, werden wahlweise als gefährlich dargestellt oder lächerlich und verächtlich gemacht. Die Diskursatmosphäre verändert sich schlagartig, je nachdem ob etwa von „Antidiskriminierung“ oder aber von „Gender-Gaga“ die Rede ist. Das hat zweitens zur Folge, dass durch Anti-Gender die Angriffe gegen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt nicht mehr frontal erfolgen, wie beim Antifeminismus, sondern *subversiv*, eben durch die Skandalisierung des Begriffes. Die angegriffenen politischen Projekte müssen dann gar nicht mehr detailliert und demokratisch diskutiert, sondern können ganz einfach aus dem Diskurs ausgeschlossen werden. Denn „Ideologien“, „Wahn“ und „Gaga“ haben auf der politischen Bühne sicher nichts zu melden.

Drittens: Mit dem Stichwort Anti-Gender gelingt es den Akteur*innen, das *Gesamtpaket* der Geschlechterpolitik anzugreifen – Frauen*rechte, Männlichkeitsbilder, Gleichstellung sexueller und geschlechtlicher Minderheiten. Die kroatische Theologin Jadranka Rebeka Anić spricht davon, dass Gender als ein „Korb“ funktioniert. Man könnte auch sagen: als ein Abfallkorb, in dem die unterschiedlichsten Thematiken, die geschlechterpolitisch diskutiert werden – und das reicht vom Sexualkundeunterricht bis zur Frauen*quote –, befüllt und dann im Handstreich entsorgt werden können.


Und schließlich ein vierter Punkt, der für unseren Kontext besonders wichtig ist: Das Anti-Gender-Dispositiv hat dezidiert *religiöse Wurzeln*, die erst nach und nach säkularisiert wurden. Es hat dadurch zwar vielleicht ein moderneres Äußeres gewonnen, aber die religiöse Grundierung spielt im Hintergrund weiter eine große Rolle. Insbesondere für alle, die aus dem Bereich Kirche und Theologie kommen, ist m.E. besondere Aufmerksamkeit

geboten für eine Diskursformation, die über christlich-fundamentalistische Figuren organisiert ist und so schon existiert hat, bevor zunehmend deutlich wurde, dass sie in dieser Form ein Scharnier neurechten Denkens in Kirche und Theologie hinein darstellt. Ich finde, es gehört zur Selbstreflexion und Selbstkritik dazu, hier besondere Aufmerksamkeit an den Tag zu legen.

Ich sprach von Anti-Gender als strategischem Dispositiv und habe Ihnen dazu ein Zitat von Michel Foucault mitgebracht. Foucault schreibt: „Der Diskurs mag dem Anschein nach fast ein Nichts sein, er ist aber die Macht, derer man sich zu bemächtigen sucht.“² Ein solcher Versuch von Bemächtigung zeigt sich in der Schlacht um den Begriff Gender und zwar so, dass eine klar identifizierbare politische Formation sichtbar wird, die sich wiederum aus einem ganzen Bündel von Elementen zusammensetzt: Schlüsselgestalten, medialen Bühnen und Rhetoriken. Zusammen erfüllen sie eine bestimmte Funktion, nämlich den Versuch einer „Umwertung der Werte“ auf dem gesamten Feld der Geschlechterpolitik.

Ich möchte Sie gern mitnehmen in die Anfänge der Skandalisierung von Gender und tue das deshalb, weil sich an diesem Wurzelgrund sehr viel von dem zeigt, was uns bis heute beschäftigt. Im Prinzip fallen die Würfel für die Formation des Anti-Gender-Dispositivs in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre: Von da an wurden seine Elemente immer und immer wieder wiederholt und haben sie sich so immer weiter festgesetzt. Heute sind sie fest, indem sie wurden. Inzwischen sind sie fester Bestandteil der medialen Öffentlichkeit. Seine Geburtsstunde erlebte das Anti-Gender-Dispositiv bei der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995. Und sein Geburtshelfer bzw. die Größe, die die Stigmatisierung von Gender ins Leben rief, ist tatsächlich, das lässt sich an den Quellen eindeutig zeigen, der Vatikan.

Agenda-Setting



Peking 1995


- „unheiliger“ Allianz unter Führung des Heiligen Stuhls
- subversive Taktiken (neues Image / Rollenumkehr / Anknüpfen an Schwachstellen der Gegenseite)

Dale O'Leary 1997

- effektive Rahmengrammatik (Bedrohungskulisse / Verschwörungsnarrativ)
- Themen-Setting

Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft

- Popularisierung im deutschsprachigen Raum durch übersetzte Paraphrase
- „wissenschaftliche“ Färbung



² Michel Foucault 1971.

Der Vatikan ist bekanntlich ein nichtstaatliches Völkerrechtssubjekt unter dem Dach der UN und nimmt dort die Rolle eines ständigen Beobachters ein. Als solches opponierte er in Peking ganz massiv gegen die internationale Verankerung von Frauen*rechten insbesondere im Bereich der sexuellen und reproduktiven Selbstbestimmung und er tat dies auf eine ganz bestimmte Art und Weise, die wegweisend war. Zum einen bildete er eine sogenannte „unheilige Allianz“ mit anderen Staaten, den Regierungen stark römisch-katholisch geprägter, aber auch islamistisch geprägter Staaten wie Iran, Irak und Libyen. Mit diesen zusammen opponierte er gegen die progressive Aktionsplattform der Weltfrauenkonferenz und es ist ganz deutlich, dass er dabei die Führungsrolle einnahm. In den sog. Reservationen der verschiedenen Staaten gegen die Aktionsplattform finden sich zum Teil wörtliche Übereinstimmungen. Die Einlassungen des Heiligen Stuhls sind besonders ausführlich und lassen sich als Impulsgeber identifizieren.

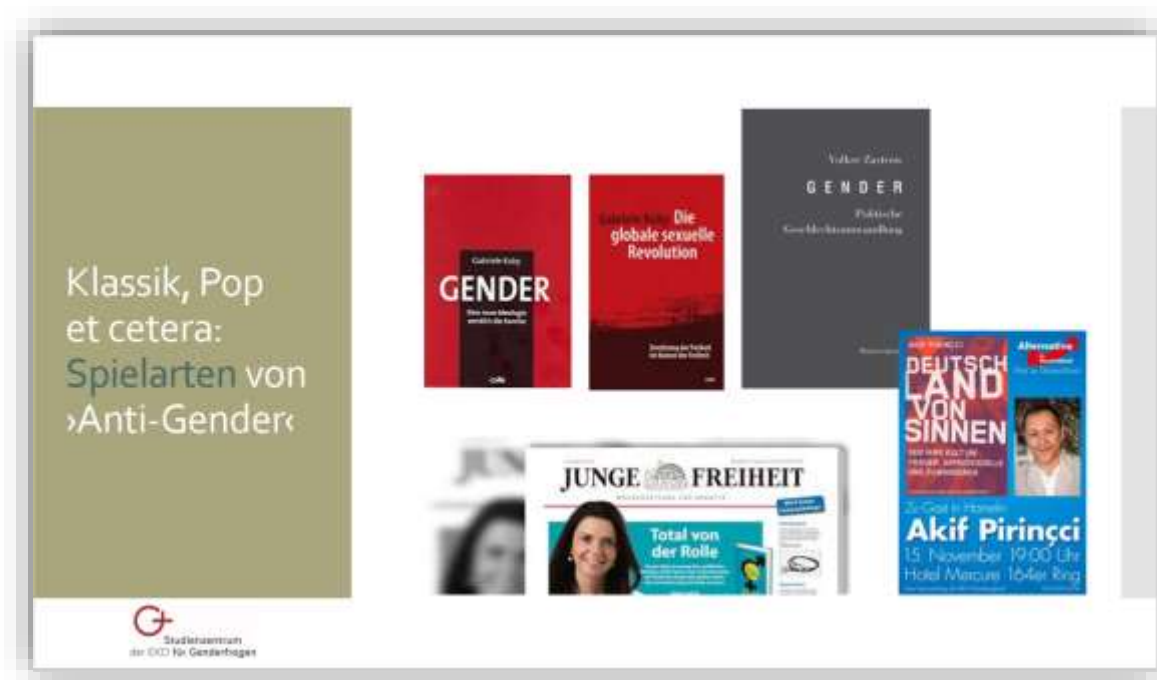
Und der zweite wichtige Punkt: Der Vatikan unternahm keinen moraltheologischen Frontalangriff gegen Frauen*rechte, sondern bediente sich subversiver Taktiken. Das unterscheidet ihn von den verbündeten islamistisch geprägten Staaten, die in ihren Reservationen schlicht und ergreifend äußern, dass sie bestimmten Frauen*rechten nur insofern zustimmen, als diese mit den Regularien der Scharia übereinstimmen. Der Vatikan dagegen versuchte, sich ein neues Image zu geben, und setzte damit eine Rollenumkehr ins Werk. Er stilisierte sich selbst als Fürsprecher der marginalisierten Frauen*, vor allem derer aus den ärmeren Ländern des Globus, deren Belange das „Establishment“ aus westlichen feministischen NGOs und der UN selbst überhaupt nicht im Blick hätten. Und damit kam es zu jener exakten Rollenumkehr: Die feministischen NGOs und diejenigen, die sich für sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung stark machten, wurden plötzlich nicht mehr als wütende Radikale gebrandmarkt, sondern erschienen als rücksichtsloser Mainstream, wohingegen der Vatikan sich selbst als mutiges Sprachrohr marginalisierter Stimmen darstellte. Diese Taktik war deshalb so effektiv, weil sie an tatsächliche Schwachstellen der Gegenseite anknüpfte. Tatsächlich wird ja innerfeministisch seit langem und bis heute kontrovers diskutiert, zum Beispiel über den Zusammenhang von Natur und Kultur, über die Gefahr von Kolonialisierung und ähnliches mehr. An diesen „offenen Flanken“ konnte der Vatikan mit seinem neuen Image einhaken und sie gegen die progressiven Akteur*innen wenden.

Ein entscheidender Baustein in diesem Zusammenhang war der Kampf um Sprache, namentlich um den Begriff Gender. Und an diesem Punkt wird die Wurzel des Anti-Gender-Dispositivs nochmals ganz explizit. Der Vatikan problematisierte schon im Vorfeld der Konferenz das Wort Gender in der Pekinger Aktionsplattform derart radikal, dass eigens eine Gruppe eingesetzt werden musste, die den Bedeutungsgehalt von Gender noch einmal ausdrücklich festlegen sollte. Später bekräftigte er in einer eigenen Stellungnahme erneut seine Vorbehalte gegen den Begriff und stellt klar, dass Gender seines Erachtens in biologisch-sexueller Identität gründet und lediglich zwei Geschlechter meint, männlich oder weiblich. Abgewiesen werden demgegenüber „dubiose Interpretationen, die auf Weltsichten beruhen, die die sexuelle Identität als frei definierbar darstellen“³.

Wie Sie sehen können, ist also 1995 im Prinzip alles schon vorhanden: die neue Taktik, das neue Image, die Rollenumkehr, insbesondere der Kampf um Sprache. Wir sehen dort schon zweifelhafte politische Bündnisse, wir

³ Die Dokumente zur Konferenz sind verfügbar unter: <http://www.un.org/esa/gopher-data/conf/fwcw/off/a--20.en>.

sehen den Versuch, diskursive Dominanz zu erzeugen durch Projektion, durch Halbwahrheiten, durch Anknüpfen an den Schwachstellen des Gegenübers. Und wir sehen den Kampf mit Begriffen und Konzepten, der enorme politische Energien binden und von den eigentlichen Sachfragen ablenkt. In Peking sind die Würfel gefallen. Und was in der Folge dann passierte, ist, dass dieses Dispositiv immer stärker popularisiert wurde und von den ultra-religiösen Rändern sukzessive in die Mitte der Gesellschaft vordrang. An diesem Prozess waren wiederum verschiedene, auch religiöse Akteur*innen beteiligt, insbesondere die US-Amerikanerin Dale O'Leary, die 1997 unter dem Titel „The Gender Agenda“ einen Bericht über die Weltfrauenkonferenz veröffentlichte. Darin rahmte sie die Skandalisierung von Gender mit einem Bedrohungsszenario und einem Verschwörungsnarrativ. Das oben skizzierte Vorgehen der regressiven Kräfte stellte sie als ein NGO-artiges, emanzipatorisches Vorgehen dar, das sich gewitzt gegen westliche Kräfte und das übermächtige UN-Establishment zur Wehr setzte. In den folgenden Jahren wurde das Anti-Gender-Dispositiv im deutschen Sprachraum vor allem durch das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft in Reichelsheim verbreitet, dessen Leiterin Christel Vonholt einen Teil des Textes von O'Leary ins Deutsche übertragen hat, eine Paraphrase, die wieder und wieder von den unterschiedlichsten Akteur*innen zitiert wird (z.B. auf Webseiten wie Wikimannia) und in ihrer Wirkung speziell auf evangelikale Kreise kaum zu überschätzen ist. Ich trage Ihnen abschließend einen Auszug daraus vor. Er bündelt formelhaft alle Elemente des Anti-Gender-Dispositivs, die ich eben zusammengetragen habe: „Im UN-Establishment haben folgende Ansichten die Mehrheit: 1. In der Welt braucht es weniger Menschen und mehr sexuelle Vergnügungen. Es braucht die Abschaffung der Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie die Abschaffung der Vollzeit-Mütter. 2. Da mehr sexuelles Vergnügen zu mehr Kindern führen kann, braucht es freien Zugang zu Verhütung und Abtreibung für alle und Förderung homosexuellen Verhaltens, da es dabei nicht zur Empfängnis kommt. 3. In der Welt braucht es einen Sexualekundeunterricht für Kinder und Jugendliche, der zu sexuellem Experimentieren ermutigt; es braucht die Abschaffung der Rechte der Eltern über ihre Kinder. 4. Die Welt braucht eine 50/50 Männer/Frauen Quotenregelung für alle Arbeits- und Lebensbereiche. Alle Frauen müssen zu möglichst allen Zeiten einer Erwerbsarbeit nachgehen. 5. Religionen, die diese Agenda nicht mitmachen, müssen der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Das ist die Gender-Perspektive in Kurzform. Sie soll in den Mainstream gelangen. Damit dies geschehen kann, ist sie verpackt in wunderbare Worte wie Gleichheit, Rechte, Familien, reproduktive Gesundheit und Fairness. Diejenigen, die sich für den Schutz von Ehe und Familie und für wahre Würde und Autonomie von Frau und Mann einsetzen, sind gegen die Gender-Perspektive – nicht weil sie gegen einen Fortschritt in Frauenfragen wären, sondern weil sie für Frauen sind. Sollte die erträumte Zukunft der Gender-Feministen jemals wahr werden, wird die Welt weniger gerecht, weniger frei und weniger menschlich sein.“ Wenn Sie sich z.B. an die Diskussionen erinnern, die seit längerem über den Sexualekundeunterricht an öffentlichen Schulen geführt werden oder gegenwärtig über die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz, dann sehen Sie: Das Gesamtpaket an geschlechterpolitischen Themen ist hier im Prinzip schon abgedeckt und setzt sich bis heute fort.

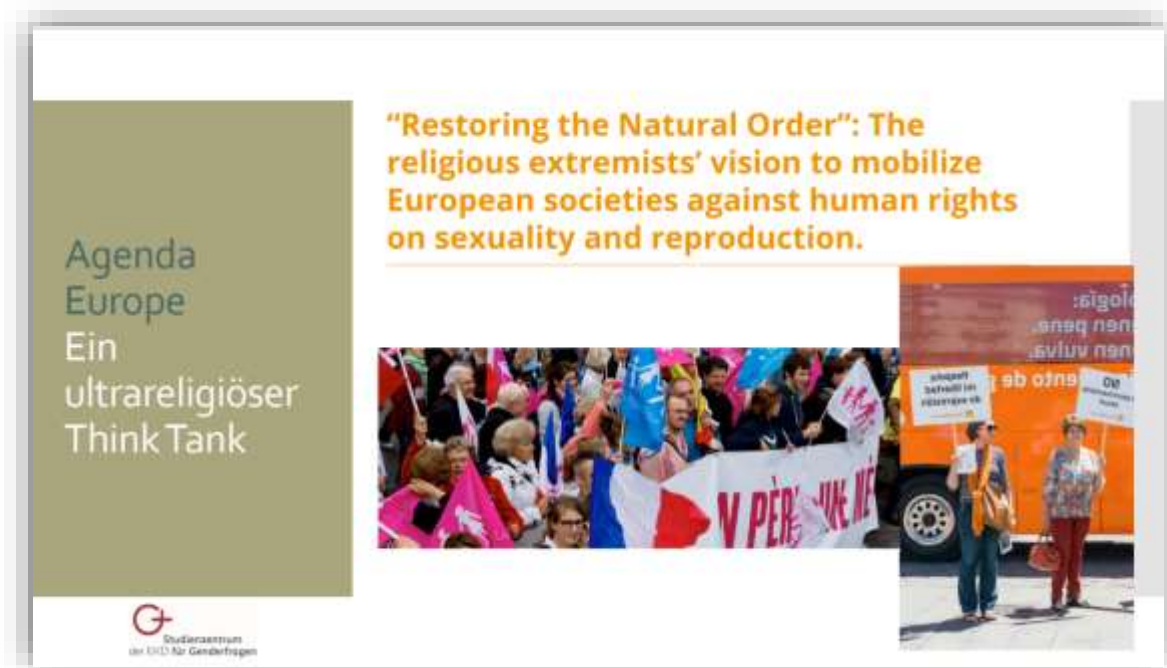


Klassik, Pop etc. – diese Folie macht nochmals deutlich, wie sich das Anti-Gender-Dispositiv Schritt für Schritt säkularisiert hat. Den unterschiedlichen Spielarten, hier mitsamt ihren Protagonist*innen, merkt man immer weniger an, dass sie aus einer religiös-fundamentalistischen Wurzel erwachsen sind. Auf diese Weise hat Anti-Gender sich allmählich in die bürgerliche Mitte und dann nach rechts außen ausgebreitet und wurde immer anchlussfähiger für diverse, auch nicht-religiöse Gruppen.



Was sind die christlich-theologischen Interpretamente, die Anti-Gender rahmen? Hierzu besteht meines Erachtens noch erheblicher Forschungsbedarf. Der kleinen Liste oben können Sie entnehmen, wie vielfältig die theologischen Traditionen und Motive sind, die da angezapft werden. Sie variieren zum Teil nach Konfessionen und Denominationen, verbinden diese aber auch miteinander. Im römisch-katholischen Bereich spielt die Figur des „Naturrechts“ eine besonders wichtige Rolle, im evangelischen bis evangelikalen Bereich eher die der „Schöpfungsordnungen“. Beide fungieren aber als „conversation stoppers“, wie Mary Hunt das 2016 genannt hat, weil sie in fundamentalistischer Manier einen vor-gegebenen Status Quo einfrieren und ihn so jeder Diskussion und Verhandlungsmöglichkeit zu entziehen versuchen.


Mindestens drei spezifischere Modelle finden sich bei den letzten Päpsten: Johannes Paul II. prägte die Gegenüberstellung einer „Kultur des Lebens“ und einer „Kultur des Todes“. Schon seit Pius XII. lässt sich verfolgen, wie der Heilige Stuhl immer stärker eine Anthropologie der Geschlechterkomplementarität ausarbeitete. Und bei Benedikt XVI. folgt dann die „Ökologie des Menschen“, die die Kirche vor der Selbstzerstörung durch einen pervertierten Individualismus schützen will. Weiterhin werden allerorten Vorstellungen apokalyptischer Zustände und dämonischer Bedrohungen durch Gender ausgerufen. Und schließlich ganz wichtig: Das Recht auf Religionsfreiheit wird aus dem grund- und menschenrechtlichen Diskurs entliehen und umgewendet, um ein vermeintliches Recht, Minderheiten diskriminieren zu dürfen, zu begründen und zu verbiefen.



Abschließend werfen wir noch einen kurzen Blick auf „Agenda Europe“, einen ultrareligiösen, um nicht zu sagen christlich-fundamentalistischen Think Tank, der seit 2013 besteht. Im April 2018 veröffentlichte das European Parliamentary Forum on Population and Development einen Bericht über dieses Netzwerk, das vorher abseits der Öffentlichkeit agiert hatte. Der Bericht legt die wesentlichen Grundzüge, Bausteine und Strategien dieses Netzwerks offen. Es ist transnational aufgestellt und überbrückt ebenfalls die Konfessions- und

Denominationsgrenzen. Nach Einschätzung des EPF scheint es wiederum primär vom Vatikan inspiriert. Ihm gehören zahlreiche Akteur*innen aus über 30 europäischen Staaten an, die sich vernetzen und eine gemeinsame Strategie entworfen haben, mittels derer sie die „natürliche Ordnung“ - Stichwort „Naturrecht“ – in Europa wiederherstellen wollen. Das Netzwerk besteht aus drei Bausteine. Lange war ein Internet-Blog das einzig öffentlich sichtbare Element. Ab 2013 fanden jährlich geheime Meetings statt und schließlich, das ist der entscheidende Baustein, entstand unter dem Titel „Restoring The Natural Order“ ein umfangreiches Manifest, das die konkreten Ziele und Strategien des Netzwerks festschreibt. Das Manifest hat fünf Kapitel. Die wesentlichen Themenfelder, auf denen es sich bewegt, sind „Ehe und Familie“, das „Recht auf Leben“ und „Gleichstellung und Antidiskriminierung“.

Exemplarische Ziele			
	Laws to repeal/issues to prohibit	Laws to adopt	Non-legislative actions
Marriage and the family	01. Repeal laws on same-sex partnerships and civil partnerships	04. Anti-sodomy laws	09. Defund the LGBT and abortion lobbies and end funding for abortion in Official Development Assistance
	02. Repeal all laws allowing divorce	5. Laws that make divorce more difficult	10. Revise sex education classes to reflect Natural Law
	03. Repeal all laws which allow gay adoption	06. Ensure marriage is treated more favourably (tax and social laws)	11. Support resolutions against surrogacy in the EP and PACE
		07. Laws to prohibit 'gay propaganda'	12. Emphasize the 'choice' aspect of sodomy
		08. Legalize home schooling in all countries	



Auf was zielt „Agenda Europe“ konkret? Die Folie zeigt exemplarische politische Vorhaben aus dem Segment „Ehe und Familie“. Dreierlei wird dabei unterschieden: 1. Geschlechterpolitisch progressive Gesetze, die aufgehoben werden sollen; 2. Gesetzesvorhaben, die neue regressive Verbote etablieren sollen; 3. Aktionen, die im Vorfeld zivilgesellschaftlich wirken. Das Netzwerk hat vor allem in Osteuropa bereits diverse Initiativen gestartet. Sachlich geht es u.a. darum, Scheidungen wieder zu erschweren (02.05), Homosexualität zu rekriminalisieren (04.07) oder Sexualkunde-Programme so zu verändern, dass sie das „Naturrecht“ widerspiegeln (10).

Exemplarische Initiativen

2016-2017	Romania	Traditional marriage petition and referendum	Coalition for the Family	Petition successful: 3 million signatures collected Referendum pending
2016	Poland	Draft abortion ban and jail time for women	Ordo Iuris	Failed: rejected in Parliament in October 2016 Government considering restricting abortion in case of foetal anomaly
2016 - 2018	Bulgaria, Croatia, Poland	Campaigns against the adoption of the Istanbul Convention	ADP & national partners	Bulgaria - successful / Croatia - ongoing / Poland - failed



In einigen osteuropäischen Ländern haben Organisationen, die mit „Agenda Europe“ verbunden sind, bereits eine Fülle an entsprechenden Kampagnen auf den Weg gebracht. Einige sehen Sie auf dieser Folie. Auch das, was in den vergangenen Wochen in Polen zu beobachten war oder ganz kürzlich aus Ungarn berichtet wurde, nämlich dortige Versuche, die Ehe per Verfassung heterosexuell zu definieren, oder das Abtreibungsrecht noch mehr zu verschärfen, liest sich im Grunde wie die Umsetzung des reaktionären Drehbuchs, das das vorgestellte Manifest vorgibt.

Ich fasse zusammen: Man kann klar sagen, dass an der Wurzel des Anti-Gender-Diskurses der römisch-katholische Apparat die entscheidende Rolle gespielt hat, allerdings von Anfang an im Verbund mit anderen, auch anders-religiösen Akteur*innen. Für den deutschsprachigen Raum beobachte ich im protestantischen bzw. evangelikalischen Lager eher eine Art Trittbrettfahrer*innenverhalten. Das Thema Anti-Gender ist allgegenwärtig, aber es wird wenig eigenes, originelles Agenda-Setting betrieben, sondern eher nachvollzogen, was andere vorgedacht haben, mit denen sich eine „konservative“, um nicht zu sagen: „reaktionäre Ökumene“ eingehen lässt. Wie ambivalent sich die Entwicklung unter Papst Franziskus darstellt und was das weiter heißt, darauf kommen wir vielleicht später in der Diskussion noch zu sprechen. Vielen Dank.

5. Vortrag von Andreas Kemper

Der organisierte Antifeminismus

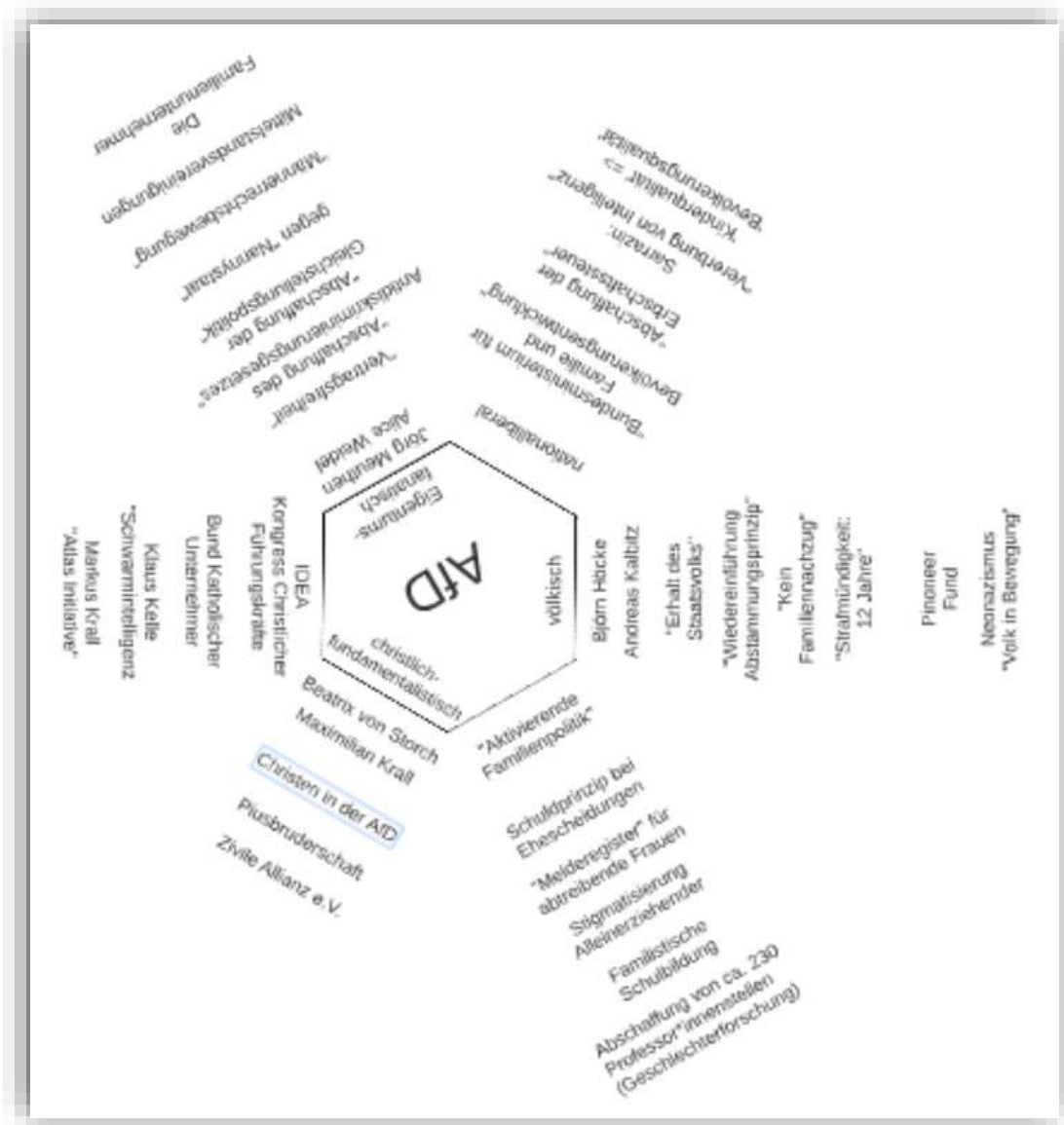
Ich werde auf zwei Themen eingehen: Einmal auf den sogenannten Antifeminismus, den ich auch Antigenderismus nennen würde, als eine moderne Form des Antifeminismus. Wobei die moderne Form des Antifeminismus nicht so auftritt wie noch in den 50er Jahren, in denen es hieß: Der Mann ist im Mittelpunkt, der Mann muss die Führungsposition übernehmen, die Frau ist untergeordnet – das gibt es auch noch! Aber heute tritt der moderne Antifeminismus anders auf, und zwar eher als Opferideologie.



Es gibt drei Netzwerke, drei Strömungen der Ideologie der Ungleichwertigkeit (siehe Folie). Ich nenne sie auch reaktionäre Strömungen, im Sinne von rückschrittlichen Strömungen. Die würde ich unterteilen in eine neoliberale Strömung, das sind diejenigen, die sich als Opfer darstellen, indem sie sagen: der Feminismus schadet der Wirtschaft. Dann in einen christlichen Fundamentalismus, der sich als Opfer darstellt, indem er sagt: Feminismus schadet der Religion, aber auch der Familie. Sowie in einen völkischen Nationalismus, oder auch Faschismus, die sagen: Feminismus schadet den Völkern, oder dem deutschen Volk insbesondere.

Allgemeiner kann man den modernen Antifeminismus nochmal unterteilen in Opferideologien, wo die einen sagen „Die Männer sind die Opfer“ und wo die anderen sagen „Die Frauen sind die Opfer“. Das heißt, es gibt einen maskulistischen Antifeminismus, der auf Männer bezogen ist und sagt, die Frauen unterdrückten die Männer. Und dann gibt es einen familistischen Antifeminismus, der sagt, die Frauen oder auch die Schwulen-, Lesben- und Transgenderbewegung schaden der traditionellen Familie im Sinne von „Vater, Mutter, Kind“.

Diese drei Strömungen der Ungleichwertigkeit haben seit 2013 ein Sprachrohr gefunden, das parteiförmig auftritt, nämlich in der AfD. In der AfD findet man diese drei Strömungen (siehe Folie).



Ich habe vorhin „neoliberal“ gesagt, das ist ein sehr schwammiger Begriff. Eigentlich geht es darum, Eigentum in den Mittelpunkt zu stellen. Also nicht Soziales, sondern Privateigentum. Privateigentum soll geschützt werden und das wird dann auch schnell sehr fanatisch, das sind Leute wie Jörg Meuthen und Alice Weidel in der AfD. Bei der völkischen oder faschistischen Gruppierung in der AfD sind das Björn Höcke oder Andreas Kalbitz, der die

AfD jetzt offiziell verlassen musste – wobei er immer noch mitmischt, der ist nicht weg vom Fenster, der war auch bei der Corona-Demo am Bundestag mit dabei. Bei den christlich-fundamentalistischen Positionen sind das dann vor allem Beatrix von Storch oder auch Maximilian Krall.

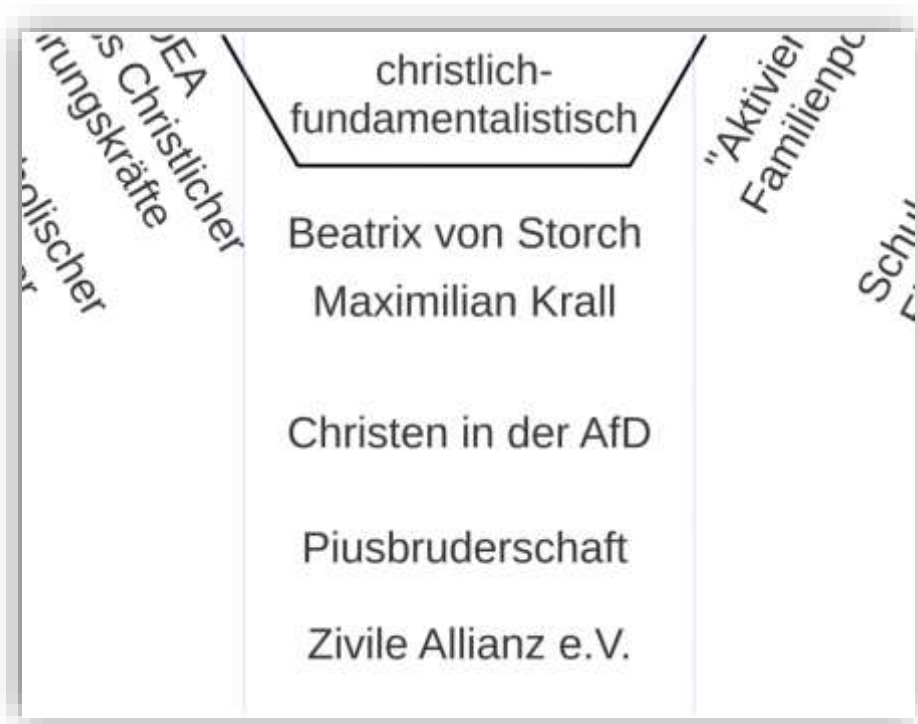
Bei den eigentumsfanatischen, bei den sogenannten Neoliberalen, da geht es um Werte wie Vertragsfreiheit. Die sagen, wenn jemand eine Wohnung vermieten will und jemand anderes will eine Wohnung mieten, dann geht das nur die beiden etwas an. Es gibt nichts, was dazwischenfunken darf, das heißt, die ganzen Antidiskriminierungsgesetze gehören abgeschafft. Darum geht es bei Vertragsfreiheit. Wenn da eine Firma ist, die Gewerkschaften verbietet, ist das ihr gutes Recht. Wenn jemand Wohnungen nicht an people of colour oder an Schwule oder Lesben vermieten will, ist es auch sein gutes Recht.

Eine weitere Forderung ist die Abschaffung der Gleichstellungspolitik, denn Gleichstellungspolitik schadet der Wirtschaft, schadet Unternehmen. Sie sind gegen den sogenannten Nanny-Staat – das wird hier auch geschlechtlich verortet – der Nanny-Staat ist der bemutternde Staat, der soll abgeschafft werden und ersetzt werden durch den sogenannten Nachtwächter-Staat. Wo der Staat nur noch dafür da ist das Eigentum zu schützen. Verknüpft ist das Ganze sehr stark mit einem maskulinitischen Antifeminismus, sehr stark verknüpft mit der Männerrechtsbewegung, mit Mittelstandsvereinigungen oder auch Stiftungen wie „Die Familienunternehmer“. Aktuell arbeite ich zu einem Netzwerk, das wird von einem Milliardär gefördert, August von Fink, der hat verschiedene Unternehmen. Er besitzt neun Milliarden Euro, lebt in der Schweiz, ist aber Deutscher und da ist momentan Degussa Goldhandel sehr wichtig. Die treten immer stärker ideologisch auf mit dem Ludwig von Mises Institut. Die sind noch sehr viel radikaler als andere. Die sagen, der Staat muss abgeschafft werden, wir brauchen nur noch Unternehmen. Und die Atlas-Initiative von Markus Krall tritt auch sehr deutlich antifeministisch auf. Dazu gehören dann Zeitschriften wie „Tichys Einblick“. „Tichys Einblick“ war kürzlich in den Medien, weil „Tichy“ aus der Ludwig-Erhard-Stiftung zurücktreten musste, weil in „Tichys Einblick“ eine sehr hässliche Frauenfeindlichkeit zum Ausdruck gebracht wurde. „Tichy“ hat das nicht zurückgenommen. „Tichy“ ist eine von diesen Hochglanz-Zeitungen und hängt ganz stark zusammen mit Degussa Goldhandel, da sind auch immer ganzseitige Werbungen von Degussa Goldhandel drin. Eine andere Zeitschrift ist „Eigentümlich frei“. Das war auch so eine Hochglanzzeitung. Beide findet man, wenn man öfter mal in Bahnhöfen unterwegs ist, sehr gut präsentiert in Bahnhofsbuchhandlungen. „Eigentümlich frei“ ist auch sehr deutlich antifeministisch ausgerichtet. Und mit „Eigentümlich Frei“ hängt auch die Männerrechtsbewegung zusammen.

Zwischen dem Völkischen und dem Neoliberalen gibt eine nationalliberale Überschneidung, in der sie sich treffen, zum Beispiel fordert die AfD die Ersetzung des Familienministeriums durch ein Ministerium für Familie und Bevölkerungsentwicklung. Das heißt, Familie wird nicht mehr unter sozialen Gesichtspunkten gesehen, sondern unter demographischen, unter bevölkerungspolitischen Aspekten. Sie fordern zum Beispiel die Abschaffung der Erbschaftssteuer und argumentieren dabei mit der Vererbung von Intelligenz (Sarrazin). Sie sagen: Wir brauchen eine bessere Kinderqualität, wir brauchen mehr Kinder von den Richtigen, um die Bevölkerungsqualität zu erhöhen. Das sind so Überschneidungen von den Völkischen und den Neoliberalen.

Zum Völkischen oder Faschistischen: Da geht es um die Erhaltung des Staatsvolks, so steht es im AfD-Grundsatzprogramm. Sie fordern die Wiedereinführung des Abstammungsprinzips, sind gegen Familiennachzug (das heißt, sie sind nicht familienfreundlich, wenn es um andere Familien geht: die wollen sie eben nicht), das Strafmündigkeitsalter soll auf zwölf Jahre herabgesetzt werden, das Wahlrecht soll aber erst ab 18 gelten. Sie stützen sich auf rassenbiologische internationale Stiftungen wie dem „pioneer fund“, auf Bücher wie „Rasse, Evolution, Verhalten“, in dem die Arterhaltungsstrategie rassenbiologisch begründet wird: Familie sei eine spezifische, europäische Rassenerhaltungsstrategie, in Afrika gebe es das Konzept der Familie rassenbiologisch gar nicht. Deswegen gebe es dort auch keine Hochkultur. Im gleichen Verlag – dem Antaios-Verlag von Götz Kubitschek, der mit Björn Höcke zusammenarbeitet – erscheinen auch Bücher wie „Ein ganzerer Mann“ von Jack Donovan, der sagt: Gewalt ist männlich und das ist auch gut so. Wir brauchen mehr Männlichkeit und mehr Gewalt in unserer Gesellschaft. Da sieht man, an welchen Stellen das nicht gut zu dieser Männerrechtsbewegung passt, weil die Männerrechtsbewegung sagt: Die Gewalt geht von den Frauen aus und die Männer sind die Opfer. Und Jack Donovan sagt dann: Nein, nein, das stimmt gar nicht, Gewalt ist männlich, das wollen wir uns auch gar nicht wegnehmen lassen. Wir müssen noch sehr viel gewalttätiger werden. Das ist diese faschistische Gruppierung innerhalb der AfD oder am Rande der AfD.

Christlicher Fundamentalismus (siehe Folie): Das kann ich ein bisschen abkürzen, da spielen Beatrix von Storch und Maximilian Krall eine Rolle. Beatrix von Storch ist wahrscheinlich den meisten bekannt von „Zivile Allianz“ oder „Zivile Koalition“, sie ist stellvertretende Parteivorsitzende. Maximilian Krall sitzt im Europaparlament. Er hängt mit der Piusbruderschaft zusammen, wie auch Martin Hohmann, der aus der CDU rausgeflogen ist.



Es gibt Adel in Deutschland, der immer noch sehr aktiv ist. Sie sind alle miteinander verwandt und besetzen diese ganzen wichtigen familistischen, antifeministischen Positionen. Paul von Oldenburg von der Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum hat über Ordo Iuris in Polen ein restriktives Abtreibungsgesetz mit auf den Weg gebracht. Die Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum kommt aus Brasilien und wird in Europa von Paul von Oldenburg koordiniert (siehe Folie). Sie steckt hinter Ordo Iuris. wurde ja jetzt auch in Polen von der Frauenbewegung belagert und das ist der Cousin von Beatrix von Storch, der ist verheiratet mit Pilar von Oldenburg, die wiederum aus einer wichtigen spanischen Familie kommt, ihr Onkel ist der Ex-Bildungsminister und das kann man so weiter führen: [...].



Zwischen der völkischen und der christlich-fundamentalistischen Strömung gibt es ebenfalls Überschneidungen. Die AfD fordert eine aktivierende Familienpolitik, und aktivierende Familienpolitik heißt fordern und fördern. Das heißt: Das Schuldprinzip bei Ehescheidungen soll wieder eingeführt werden, es soll ein Melderegister geben für Frauen, die abgetrieben haben, Alleinerziehende sollen stigmatisiert werden. Das hat Jörg Meuthen in einer Pressekonferenz genauso gesagt: „Alleinerziehende sollten sich nicht einbilden, dass sie ein normales Lebensmodell haben, das ist nicht normal, das soll denen auch bewusst sein, dass es nicht normal ist, Kinder alleine zu erziehen“. Die Schulbildung soll familistisch ausgerichtet werden, auch da gibt es Netzwerke, die sich letztes Jahr in München getroffen haben, um da eine religiös-fundamentalistische Sexualpädagogik zu entwerfen. Gegen Schwule und Lesben zu sein, die Abschaffung von Professor*innenstellen (Gender studies) – das sind gemeinsame Ziele. Da gibt es auch wieder Überschneidungen mit europäischen Netzwerken.



Hier sieht man Beatrix von Storch mit Victor Orban (siehe Folie), das war auf der Weltkonferenz der Familien vor drei Jahren.

Auch da gibt es viele Zusammenhänge, z.B. Citizen Go, eine spanische Gruppierung. Die hängen zusammen mit dem World Congress of Families und der Agenda Europe: das sind immer die gleichen Vorsitzenden, die gegenseitig überall im Vorstand sitzen. Sie werden gemeinsam finanziert von der Alliance of family freedom, wo Sofia Kuby dabei ist, die Tochter von Gabriele Kuby, und von anderen Stiftungen aus den USA und Russland, da fließen jährlich Millionenbeträge rein.

Gemeinsamkeiten von christlichen Fundamentalisten und Eigentumsfanatikern: zum Beispiel IDEA, die machen alle paar Jahre einen Kongress für christliche Führungskräfte. Es gibt den Bund katholischer Unternehmer oder das Schwarmintelligenz-Treffen von Markus Kelle oder Markus Krall von der Atlas-Initiative, der auch sagt, Feminismus sei Kulturmarxismus und komme direkt vom Teufel, er spricht vom „Tier Sozialismus“ als dem Bösen schlechthin.

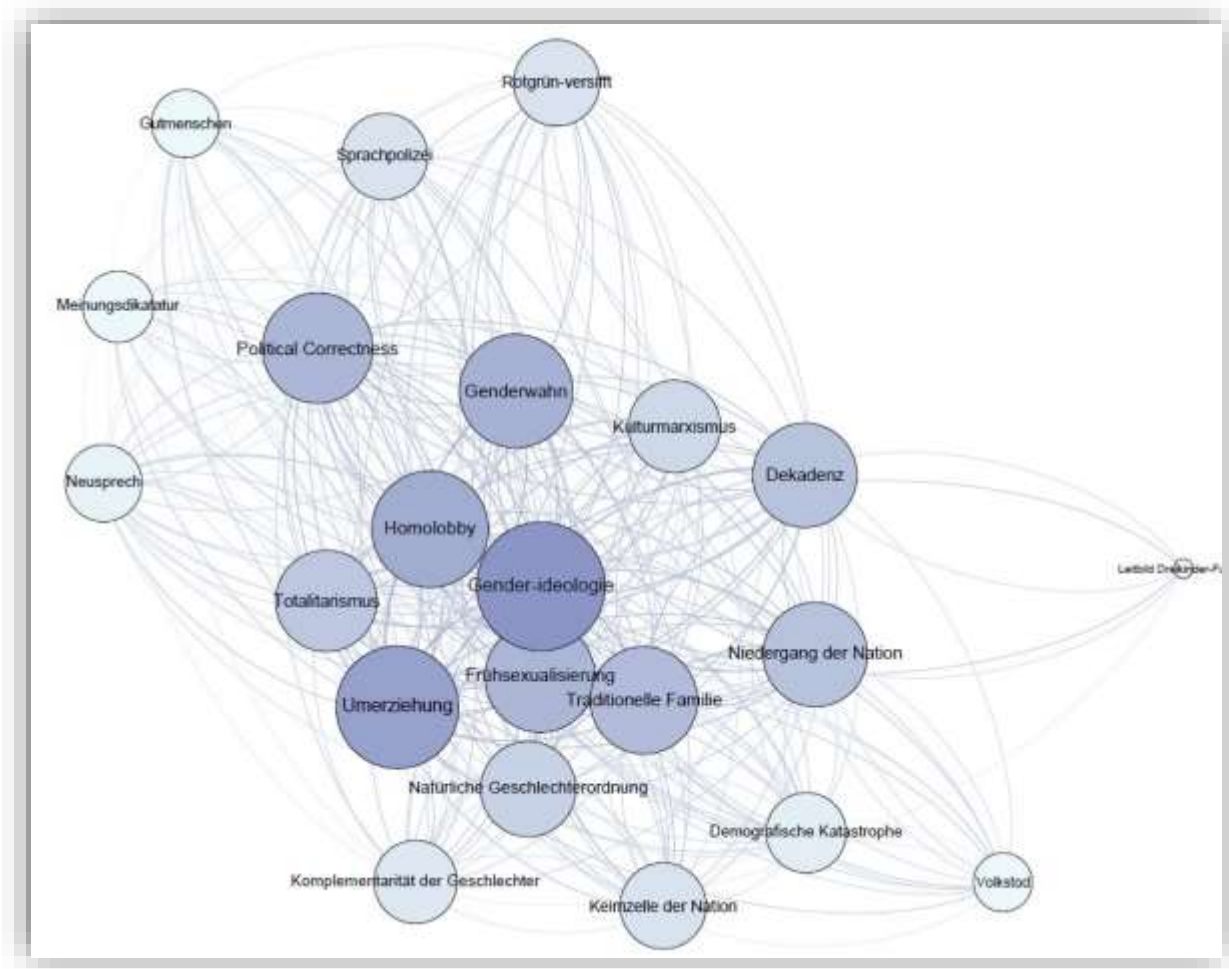


Abb.: Folie zu den antifeministischen Narrativen, Emblemen.⁴

⁴ Alle Folien des Vortrags: Quelle Andreas Kemper.

6. Vortrag von Dr. Antje Schrupp

Reproduktionskontrolle im rechten Denken

Im Folgenden möchte ich auf die Frage der Reproduktion eingehen. Es wurde heute schon mehrfach gesagt: Reproduktion, Geschlechterrollen, Familie, Abtreibungsverbote – diese Schlagworte bilden zusammen ein Zentrum, an dem sich oft Debatten entzünden. Sie haben aber auch einen Bezug zu einer längeren Tradition. Ich gehe jetzt ein bisschen weiter zurück als in die 90er Jahre, denn die heutigen Diskurse knüpfen an ältere Diskursstränge an.

Der grundlegende Denker für den westlichen Diskurs in Bezug auf Geschlechterrollen ist Aristoteles. Auf seine Schrift über die Zeugung der Geschöpfe beziehen sich die eben gehörten Diskurse letzten Endes. „Nun ist aber das Weibchen als solches das Leidende, das Männchen als solches das Tätige, von dem die Bewegung ihren Ursprung nimmt. Nimmt man also von beidem das Wesentliche, vom einen Tätigkeit und Bewegungsquelle, vom andern die Bereitschaft, zu leiden und sich bewegen zu lassen, so kann das daraus sich entwickelnde einzig so eine Einheit werden, wie aus dem Schreiner und dem Holz ein Bett wird oder aus dem Wachs und der Gestalt die Kugel.“⁵ Das sind also die Geschlechterrollen, verknüpft mit der Reproduktion in Form heutiger Ehen. Das Männliche ist das Aktive, das Gestaltende, Schöpferische, das Weibliche ist das Passive, Erleidende, das geformt wird.

Dieses Zitat habe ich aufgenommen, weil häufig argumentiert wird: „Wenn Aristoteles das vor so langer Zeit schon gesagt hat, dann wird es wohl plausibel sein!“ Es gibt aber zum Beispiel auch ein anderes Zitat aus der Antike, ein Zitat aus dem Thomasevangelium, also jünger als Aristoteles, aber auch aus der Antike: „Das Königreich Gottes wird erreicht, indem man das Männliche und das Weibliche zu einem Einzigen macht, auf dass das Männliche nicht männlich und das Weibliche nicht weiblich sein wird.“ Das könnte man als Vorläufer für moderne queer-Theorien lesen. Das heißt: Auch die Antike hatte kein einheitliches Geschlechterbild. Aristoteles ist kein „böser“ Mensch, weil er diese Theorie hat, er hat ja vieles noch nicht gewusst, z.B. von Reproduktionsprozessen. Aber es hat einen Grund, warum wir heute von Aristoteles als Lehrer des Abendlandes sprechen und warum wir uns heute auf diesen Text beziehen, und nicht auf die anderen antiken Traditionen, die es auch gegeben hat.

Ein zweiter Meilenstein, der sehr prägend war für unsere heutige Sicht auf Reproduktion, ist diese Studie eines Fötus⁶ von Leonardo Da Vinci aus dem Jahr 1511⁶.

⁵ Aristoteles: Über die Zeugung der Geschöpfe (4. Jhd. v.d.Z.)

⁶ Leonardo da Vinci: Studie eines Fötus (ca. 1511), Royal Library Windsor.



Abb.: Leonardo da Vinci: Studie eines Fötus (ca. 1511), Royal Library Windsor.

Dort sehen wir einen Embryo, der in einem aufgeklappten Uterus sitzt. Das ist ein stilbildendes Narrativ geworden: Aufbauend auf Aristoteles erzählt es die Geschichte der Entstehung eines Menschen, also einer Schwangerschaft, so, dass ein Embryo im Uterus sozusagen losgelöst von dem Körper der schwangeren Person betrachtet werden kann. Man sieht den Uterus und den Embryo darin, aber man sieht nicht die Schwangere, weil die Schwangere unwichtig ist; weil sie laut Aristoteles nur das Passive, Empfangende, der Nährboden ist, in dem der männliche Same heranwächst. Diese Tradition ist in einigen Anti-Abtreibungs-Diskursen immer noch prägend – bis heute.

Der Fotograf Lennart Nilsson hat 1965 den interessanten Bildband „Ein Kind entsteht“ veröffentlicht, in dem er Fotos von Embryonen und Föten zeigt. Er hat sich nichts Böses dabei gedacht, er war kein Aktivist der Anti-Abtreibungsbewegung. Aber seine Bilder haben einen Boom an Debatten ausgelöst, weil man jetzt das „Kind“, also den Embryo, den Fötus im Mutterleib sehen konnte. Was in der größeren Öffentlichkeit nicht diskutiert oder thematisiert wurde, ist die Tatsache, dass er tote Embryonen und Föten fotografiert hat. Aber das ist der springende Punkt: lebendige kann man nicht fotografieren. Lebendige existieren nur in einem Körper mit Uterus. Barbara Duden, die Medizinhistorikerin, hat sein Buch deshalb auch als Hochglanzleichenschau bezeichnet. Aber wir sehen: es gibt eine Tradition, Embryonen, Föten als eigenständige Wesen zu betrachten. An diese traditionelle Kontinuität schließen die Abtreibungsplakate an. Dort werden Embryonen ohne die Schwangere gezeigt. Die Schwangere ist nicht existent und nicht wichtig.

Es gibt einen zweiten Punkt, an den die aktuellen Debatten anknüpfen, das ist die Demografie. Darauf hat Andreas Kemper bereits hingewiesen. Hier ein Zitat aus Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“: „Der völkische Staat muss dafür Sorge tragen, dass nur wer gesund ist Kinder zeugt, dass es nur eine Schande gibt, bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen.“⁷ Der Diskurs über Frauen als „passive Dienstleisterinnen des Volkes zum Gebären“ bedeutet nicht notwendigerweise, Frauen dazu zu bringen, Kinder auszutragen. Vielmehr hat es in der Geschichte und bis heute immer auch das gegenteilige Phänomen gegeben, dass Frauen daran gehindert wurden, Kinder auszutragen. Nämlich wenn es die falschen Kinder waren. An dieser Stelle ist der Diskurs klar mit Rassismus verknüpft.

Hier ein Zitat von einer AfD-Abgeordneten im Europaparlament, in dem auch dieser demografische Aspekt betont wird: „Man benötigt mindestens 2,2 Kinder pro Frau, um das Volk aufrechterhalten zu können, mit 1,4 funktioniert es halt nicht.“⁸ Das heißt diese völkischen Debatten können anknüpfen an die Tradition, in der Schwangere und potenziell Schwangere als passive Dienstleisterinnen für den Staat betrachtet wurden.

Hier zeige ich ein oftmals nicht so herausgehobenes Zitat aus dem Paragraphen 219 StGB, für dessen Abschaffung sich ja zum Glück der Verband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. einsetzt. Da steht nämlich nicht nur, dass Werbung für Abtreibungen verboten ist, sondern auch dieser wie ich finde sehr interessante Satz: „Ein Schwangerschaftsabbruch kann nur in Ausnahmesituationen in Betracht kommen, wenn der Frau durch das Austragen des Kindes eine Belastung erwächst, die so schwer und außergewöhnlich ist, dass sie die zumutbare Obergrenze übersteigt.“⁹ Das heißt, das Gesetz geht davon aus – und das ist aktuelles, gültiges Gesetz in Deutschland – dass es eine zumutbare Obergrenze gibt, die man Schwangeren abverlangen kann. Das heißt, wir haben im Gesetz stehen: eine Person, die schwanger ist, muss Opfer bringen. Nur wenn diese Opfer diese zumutbare Grenze überschreiten, dann darf ausnahmsweise auch sie selbst entscheiden, ob sie das Kind eigentlich austragen will oder nicht. Das sind Kontinuitäten in der Art und Weise, wie wir Schwangerschaften betrachten.

Ich verweise auf einen sehr guten Film, „Bis dann, mein Sohn“ von Wang Xiaoshuai. Dieser Film, der voriges Jahr ins Kino gekommen ist, zeigt, was das in der chinesischen Gesellschaft bedeutet, die mit ihrer Ein-Kind-Politik Frauen zum Abtreiben gezwungen hat, wenn sie schwanger wurden, obwohl sie schon ein Kind hatten.¹⁰ Denn dieser Punkt ist mir wichtig: Es geht nicht – wie in den Lebensschutz-Diskussionen oft behauptet wird – darum, das Leben zu schützen. Sondern es geht auch darum, dass die *richtigen* Kinder geboren werden.

„Die deutsche Frau trägt einen Zopf, die Jüdin einen Bubikopf.“¹¹ Auch dieses Zitat verknüpft Antifeminismus mit Rassismus. Es geht nicht einfach um Frauen gegen Männer, sondern es geht um weiße Frauen gegen die zu

⁷ Adolf Hitler, Mein Kampf (1924).

⁸ Christine Anderson, AfD-Abgeordnete im Europaparlament (2019).

⁹ Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland, § 219.

¹⁰ „Bis dann, mein Sohn“, Film von Wang Xiaoshuai, China 2019, 185 min, OmU.

¹¹ Nazi-Spruch: Sammelband „Antifeminismus und Antisemitismus“.

Anderen gemachten Frauen. Beide Reproduktionsdiskurse, die ich skizziert habe, werden zusammengehalten von der Übereinkunft: das, was nicht zählt, ist der Wille der schwangeren Person selbst.

Es gibt viele Beispiele¹², wie heute in den USA von Rechten Rassismus- und Abtreibungsdiskurse verknüpft werden. Abgetriebene Föten, die als Kinder bezeichnet werden, werden mit den Opfern rassistischer Morde wie etwa George Floyd gleichgesetzt. Das ist auch ein Beispiel für das, was Ruth Heß bereits gesagt hat, diese perfide Umkehr des Diskurses. Hier werden ehemals freiheitliche Positionen gewendet und gelten jetzt als Legitimation für nationalistische, völkische, antifeministische Diskussionen.

Auf einer Zeichnung sieht man einen schwarzen Engel, der zu dem abgetriebenen Baby sagt: „Ich weiß, wie du dich fühlst. Als ich damals auf der Erde Sklave war, haben mich die Gerichte auch nicht als Menschen anerkannt.“ Das heißt, es wird eine Parallele gezogen zwischen abtreibenden Frauen und Sklavenhaltern. Auf einem anderen Plakat steht: „The most dangerous place for an African American is in the womb.“ Also, der gefährlichste Ort für einen African American ist im Uterus, weil er dort Gefahr läuft, abgetrieben zu werden. Und noch mal ganz aktuell, nachdem George Floyd von rassistischen Polizisten ermordet wurde, „Many George Floyds will die here today“ („viele George Floyds werden hier heute sterben“), als Protest vor einer Abtreibungsklinik. Auch das ist ein Versuch, die traditionell gemeinsam auftretenden Bewegungen des Feminismus und des Antirassismus zu spalten, indem man sagt, Feministinnen sind eigentlich die Sklavenhalter von heute.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, wie sich die Situation dahin entwickeln konnte, dass Abtreibung oder Anti-Abtreibung für die Rechte von heute überhaupt so ein Thema werden konnte. Denn der Blick auf die schwangere Frau als passive und nicht-selbstständig entscheidende Person ist schon alt und nicht etwas speziell Rechtes. Die Gründung von Planned Parenthood, der Reproduktionsberatung in den USA, ging ursprünglich von der republikanischen Partei und den Konservativen aus. Der republikanische Präsident Richard Nixon sagte 1970: „No American woman should be denied access to family planning assistance because of her economic condition“¹³. Abtreibungsgesetzgebung wurde ursprünglich von Konservativen erlaubt, weil sie dachten, so verhindern zu können, dass zu viele arme, schwarze, unerwünschte Menschen Kinder kriegen. Die Konservativen in den USA sind nicht prinzipiell oder aus historischen Gründen gegen Abtreibung, anfangs waren sie sogar dafür. Das hat ihren Ursprung in einer Bevölkerungspolitik des 19. Jahrhunderts, die in rassistische Agenden mündete mit der Aussage, die Armen sollten nicht so viele Kinder bekommen. Erst später wurde Abtreibung zu einem Thema, hinter das sich die Konservativen und die Republikaner in den USA gestellt haben.

Ich möchte noch einmal an die Rolle der katholischen Kirche in diesen Diskursen erinnern. Das 2. Vatikanische Konzil in den 1965er Jahren war ein entscheidender Punkt auf diesem Weg. Wir haben dieses Konzil als etwas Progressives im Kopf, bei dem die alten Zöpfe der katholischen Kirche abgeschnitten und progressive Positionen

¹² WALKabout Jesus/Facebook; @patiasfantasyworld/Instagram.

¹³ Richard Nixon, 1970

vertreten wurden. Aber in Bezug auf Abtreibung war es ein ganz fatales Konzil. Denn es hat festgehalten: „Das Leben ist daher von der Empfängnis an mit höchster Sorgfalt zu schützen. Abtreibung und Tötung des Kindes sind verabscheuungswürdige Verbrechen.“¹⁴ Das ist die Einigung des 2. Vatikanischen Konzils, während man in der katholischen Kirche vorher – analog zum Judentum – davon ausgegangen ist, dass der Fötus eigentlich erst am 42. Schwangerschaftstag beseelt wird und erst dann menschliche Qualitäten hat. Erst im 19. Jahrhundert hat sich die katholische Kirche auf die Position festgelegt, dass der Embryo schon vom Zeitpunkt der Empfängnis an ein „Kind“ sei. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass die an einer Abtreibung beteiligten Personen automatisch exkommuniziert werden – das ist eine höhere Bestrafung, als sie das vatikanische Gesetz für Mord vorsieht, denn bei Mord ist kein automatischer Ausschluss aus der Gemeinschaft der Katholiken vorgesehen. Das war eine Wende: Von diesem Moment an war der Vatikan Treiber der Geschichte.

Das kommt zusammen mit Entwicklungen in den USA, aus denen ja auch viele rechte, nationalistische Narrative kommen, wie wir gehört haben. Ich verweise auf die Rede von Patrick Buchanan 1992 vor der Wahl von Bill Clinton. Er war Fraktionsführer der Republikaner. Und er hat dann in diesem Wahlkampf tatsächlich Abtreibung, Homosexuellenrechte und Feminismus, Frauen im Militär als die zentralen Punkte eines Kulturkampfes identifiziert. Seither sind das die Streitfragen der beiden Parteien in den USA. Das heißt, wenn man zur Partei der Republikaner gehört, kann man über diese Themen nicht mehr unterschiedlicher Meinung sein. Es gibt viele Sachfragen in der Politik und nicht alle Republikaner sind sich zu allen Fragen einig. Aber seither ist es immer mehr zum Zentrum parteipolitischer Zugehörigkeit geworden, gegen Abtreibung und gegen Homosexualität zu sein. Auch interessant: Patrick Buchanan spricht schon 1992 von Clinton & Clinton als die Bösen auf der Gegenseite¹⁵. Damals hat Hillary Clinton nicht kandidiert, sie war nur die Ehefrau von Bill Clinton. Schon damals wurde das Narrativ in die Welt gesetzt, dass Bill Clinton eigentlich nur der Handlanger von Hillary Clinton ist. Dieser Hass der Republikaner, der sich seither vor allem auf Hillary Clinton richtet, ist jetzt bei der Wahl von Donald Trump reaktiviert worden. Die Trumpisten konnten an diese alte Hassfigur Hillary Clinton anknüpfen, die seit den 90er Jahren wie eine Art Antichrist aufgebaut worden ist.

Diese Anhänger von Trump verschmelzen mit den Maskulisten, von denen Andres Kemper gesprochen hat, mit ihrem Slogan: „Feminism is Cancer“. Über die Frage der Unterscheidung von Antifeminismus und Antigender, die Ruth Heß aufgeworfen hat, würde ich nachher gerne nochmal diskutieren. Ich glaube nämlich, dass Antifeminismus in diesem Zusammenhang sehr wichtig ist. Da geht es tatsächlich um die Selbstbestimmung von Frauen, um die Frage der eigenen Handlungsoptionen, um die Frage, inwiefern Frauen Dinge selbst entscheiden können, was Männern und Nationalisten nicht gefällt.

Hier ist nochmal ein Zitat von Björn Höcke, der sich direkt an Feministen wendet, aber als solche, die die Familie angreifen und eben nicht die Männer: „Der Hauptstoß der Feministen geht ohnehin weniger gegen die Männer,

¹⁴ 2. Vatikanisches Konzil, 1965

¹⁵ „This, my friends, is radical feminism. The agenda that Clinton & Clinton would impose on America – abortion on demand, homosexual rights, women in combat units – that’s change, all right. But it is not the kind of change America needs.“ Patrick Buchanan (1992)

sondern gegen die Familie.“¹⁶

Es gibt also einen inneren Zusammenhang zwischen Rechtspopulismus und Abtreibungsdebatten, die derzeit in vielen Ländern im Gange sind. Laut der Entscheidung des obersten Gerichtshofs in Polen sollen Abtreibungen auch dann verboten oder als verfassungswidrig eingestuft werden, wenn der Fötus eine schwere Fehlbildung aufweist. Gleichzeitig wurde Amy Coney Barrett zur US-Bundesrichterin gewählt, eine ausgewiesene Abtreibungsgegnerin und Mitglied einer katholischen Sekte, einer sehr rechtsradikalen Unterorganisation. Mit ihr sind jetzt sechs katholische Bundesrichter*innen im Supreme Court. Damit sind die Katholik*innen dort extrem überrepräsentiert verglichen mit der Bevölkerung in den USA. Es ist sehr interessant, was für eine treibende Rolle der Vatikan bei dieser ganzen Geschichte hatte, die wir gerade rekapituliert haben: Was bedeutet das? Und was bedeutet es, dass ausgewiesene katholische Personen in solche Positionen gebracht werden, während in den USA in verschiedenen Bundesstaaten Entscheidungen zu Abtreibungsgesetzen anstehen? Es sind viele Klagen eingereicht worden, nur mit dem Zweck, diese bald vor den Supreme Court zu bringen mit dem ausgewiesenen Ziel, die Grundsatzentscheidung Roe vs. Wade, bei der Abtreibungen grundsätzlich erlaubt wurden, wieder rückgängig zu machen.

Eigentlich dachte ich bis in die 90er Jahre, der Weg von der dunklen Antike hin zu mehr Freiheit der Frauen und zu mehr und schöneren Geschlechterkonzepten ginge immer aufwärts. Doch tatsächlich besteht die große Gefahr, dass es wieder rückwärts geht. Wobei diese Bewegungen natürlich in gewisser Weise eine Reaktion auf die Erfolge der Frauenbewegung sind. Die UN-Konferenz in Peking war ja auch für die Erfolge der Frauenbewegung ein Meilenstein. Und in Polen sehen wir, dass es gerade wieder eine starke Frauenbewegung gibt mit vielen Protesten. Also: Der Ausgang ist unentschieden.

¹⁶ Björn Höcke (2018)

7. Chat-Dokumentation

15:35:41 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Liebe Teilnehmer*innen! Schön, dass Sie sich schon eingewählt haben. Wenn es technische Fragen gibt, wenden Sie sich gern an uns.

15:43:06 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Ich bringe Ihre Fragen so weit möglich in die Diskussion ein als Anwältin des Publikums.

15:47:11 Von Gast 31: ist natürlich auch schade, dass wir uns nicht untereinander ansprechen können (per Chat), da ich ja nicht weiß, wer sich hinter "gastX" verbirgt...

15:48:54 Von P. M.: P. M. hier

15:50:25 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Das stimmt. Wir haben diese "Vorsichtsmaßnahme" getroffen. Wir wissen, dass der Austausch dadurch eingeschränkt ist.

15:51:13 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Geben Sie uns gerne eine Rückmeldung, wie Sie die Anonymisierung empfunden haben!

15:51:23 Von Gast 31: Naja, ich kann das ja schon verstehen, dass gerade bei diesem Thema die Offenheit in der Diskussion dadurch besser gewährleistet wird...

15:53:03 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Danke für das Verständnis. Der Chat soll ja auch veröffentlicht werden. Möglicherweise hemmt das auch die Teilnahme, wenn jeder Beitrag namentlich zugeordnet ist.

15:57:06 Von Gast 31: Das heißt allerdings auch, dass wir nachher in der Fragerunde auch nicht dazu schreiben, von welcher/welchen Organisationen wir sind?!?

15:57:41 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Das dürfen Sie gerne tun, wenn Sie möchten.

15:58:14 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Also gerne Name und Organisation, wenn Sie möchten, dass Ihr Beitrag zugeordnet wird.

16:12:32 Von Gast 47: Die Anonymisierung ist auch eine Sicherheit für uns Teilnehmerinnen, damit keine Rechten uns bedrohen können.

16:29:49 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Sie dürfen gerne schon während der Vorträge Fragen, Rückmeldungen und Gedanken einbringen!

16:33:59 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Ist "unheilige" Allianz eine Selbst- oder Fremdbezeichnung?

16:41:41 Von Gast 31: Können wir im Nachgang die vorgestellten Folien bekommen?

16:43:24 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Wir veröffentlichen die Vorträge in schriftlicher Form und fragen Folien an. Wie genau das am Ende aussehen wird, kann ich jetzt noch nicht verbindlich sagen.

16:44:25 Von Gast 31: Gibt Es dafür schon einen ungefähren Zeitrahmen?

16:45:41 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: Nageln Sie mich bitte nicht fest, wir peilen Januar an.

16:47:06 Von Gast 31: Das ist doch gut. Dankeschön.

16:50:58 Von Gast 47: Super Vortrag!!!

16:53:40 Von Gast 27: Vielen Dank für den sehr starken und interessanten Vortrag! Alexandra Hild, Gleichstellungsbeauftragte Fachbereich 06 (Ev. Theologie und Religionswissenschaften) Goethe-Universität.

16:58:28 Von Gast 20: Gibt es einen Link zum Diskursatlas?

17:00:39 Von Gast 31: einfach per Suchmaschine suchen, ist schnell gefunden.

17:01:13 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: wir stellen die links gleich ein.

17:04:45 Von Ricarda Heymann Ev. Frauen in Hessen und Nassau: <http://www.diskursatlas.de/index.php?title=Hauptseite>.

17:09:42 Von Mareike Rückziegel Ev. Frauen in Hessen und Nassau: <http://gender-ismus.de/>.

17:14:04 Von Gast 20: Das wäre was für die Sendung-neues aus der Anstalt-unglaubliche Verknüpfungen.

17:15:03 Von Gast 47: Fantastisch recherchiert und übergebracht - Klasse!!

17:17:34 Von Gast 31: Und insgesamt ziemlich bedrückend und angsteinflößend... diese Zusammenhänge.

17:46:07 Von Gast 47: Das war der dritte fantastische Vortrag - vielen Dank!!!

17:46:53 Von Gast 20: Mich gruselt nach den 3 guten Vorträgen.

17:47:32 Von Gast 31: Alle drei Vorträge waren sehr gut und kompetent erarbeitet. vielen Danke dafür.

18:01:33 Von Gast 20: Strategien -was empfehlen die Referent*innen was erfolgreich sein kann?

18:01:39 Von Gast 47: Danke für den hervorragenden "Studiennachmittag"!

18:03:32 Von Gast 14: Dass die Republikaner der USA für die Entwicklungsländern Mill. Dollar strichen, weil es nicht für Abtreibungen genutzt werden durfte, gehört demnach auch zur Anti-Feminismus-Strategie.

18:04:38 Von Gast 67: Abgrenzung Incel – Maskulismus.

18:09:26 Von Gast 30: Können sie zum Thema Alltag und Antifeminismus in Deutschland Stellung beziehen und auch Verhaltensmuster dagegen aufzeigen!

18:10:33 Von Gast 18: Erhellend war für mich, die Verdrehung des Opferbegriffs in der faschistischen und Antifeminismus- Antigenderdebatte. Auf Sprache achten ist wichtig.

18:17:50 Von Gast 39: Was wäre der 'richtige' Begriff statt P.C.?

18:22:15 Von Gast 78: Ich denke, dass tatsächlich eine wichtige Strategie ist, die unausgesprochenen Annahmen hinter den Begriffen sichtbar zu machen, wie Frau Hess dies angedeutet hat. Also: was meint pc und was wird dabei in einer antifeministischen Äußerung verstanden.

18:23:43 Von Gast 78: Welche Vorstellung von Feminismus verbirgt sich hinter Äusserungen, die sich dagegen stellen.

18:30:06 Von Gast 14: zur Sprache: ich finde es unpassend, aus „teenager“ „Teenagerin“ und aus „speaker“ „Speakerin“ zu machen!

18:30:33 Von Gast 78: Warum?

18:30:58 Von Mareike Rückziegel Ev. Frauen in Hessen und Nassau: <http://gender-ismus.de/flyer-gender-ismus-bestellen/>.

18:32:31 Von Gast 33: Mich hat die Frage, wie ist das mit den Frauen und dem gegenwärtigen Papst Benedict? Wo kann ich dazu näheres erfahren?

18:33:23 Von Gast 31: Vielen herzlichen Dank für diese tolle und informative und sehr spannende Veranstaltung.4.

18:33:35 Von Gast 1: Benedict ist nicht mehr Papst, Franziskus!

18:33:38 Von Gast 20: Danke-es war sehr fantastisch, ich freue mich auf die Dokumentation.

18:33:48 Von Gast 1: Franziskus.

18:34:09 Von Gast 3: Vielen Dank für den sehr guten Studiennachmittag.

18:34:30 Von Gast 33: Danke ich meinte natürlich Franziskus!

18:34:58 Von Gast 78: Danke für diese interessante Veranstaltung!

18:35:33 Von Gast 67: Sehr spannend - weitermachen!!!!!!!!!!!!!!

18:35:39 Von Gast 50: Danke, sehr gute und informative Veranstaltung.

18:37:45 Von Gast 43: Danke an alle, sehr interessant!!!!

18:52:11 Von Andreas Kemper: Danke! Ich nehme die klare Linie der katholischen Anti-Gender-Strategie mit, die Ruth Hess aufgezeigt hat und die neuen reflektierten Begrifflichkeiten von Antje Schrupp. Sehr spannend.

8. Anschlussdiskussion

Transkript der anschließenden Online-Diskussion

Canan Topçu: Worin besteht der Unterschied zwischen Antigender und Antifeminismus – können diese beiden Begriffe synonym verwendet werden oder nicht?

Ruth Heß: Ich persönlich halte es für sinnvoll, die verschiedenen Strömungen zu unterscheiden, ohne sie zu trennen. Natürlich haben sie Schnittmengen, wenn sie nicht sogar in ihrer politischen Stoßrichtung eins sind. Aber ich würde das Anti-Gender-Dispositiv gerne nochmal gesondert analysieren, weil es eine andere Diskursposition erlaubt, nämlich: der frontalen Auseinandersetzung geschlechterpolitisch auszuweichen und stattdessen durch den ideologisch-intellektuellen Hebel, den die Stigmatisierung des Begriffs Gender mit sich bringt, sprichwörtlich von hinten durch die Brust ins Auge zu zielen. Das Ganze wäre eine akademische Diskussion, wenn sie nicht an unausgegrenzte theoretische Fragen unter den progressiven Akteur*innen selbst rühren würde. Es ist zunächst auch die Frage: Wie verhalten sich Gendertheorie und Feminismus zueinander? Das wird ja seit Langem kontrovers diskutiert. Ich glaube, das Rangeln darum, was jeweils der Oberbegriff ist, wie das zusammengehört, das ist ein Spiegelbild der nicht zu Ende ausgetragenen Diskussion innerhalb der feministischen und geschlechterorientierten Theoriebildung insgesamt. Damit sind wir wieder an dem Punkt, dass die Gegenkräfte diese Unklarheit ausnutzen und gegen die progressiven Anliegen wenden.

Wenn ich pragmatisch antworten würde, würde ich sagen, dass Antifeminismus und Anti-Gender unterschiedliche diskursive Register sind, die aber alle mehr oder weniger in dieselbe Richtung zielen. Dasselbe passiert auch im Blick auf toxische Onlinekulturen, die sich unterscheiden lassen etwa von einem vereinsmäßig organisierten Antifeminismus. Das ist nicht einfach alles das Gleiche und sollte nicht kurzerhand in einen Topf geworfen werden. Zugleich müssen wir uns natürlich mit dem Gesamtpaket auseinandersetzen.

Dr. Antje Schrupp: Mir fällt noch ein, dass viele Narrative des Anti-Genderismus auch im Feminismus vertreten werden. Wenn man sich zum Beispiel die Kontroverse um J.K. Rowling anschaut und ihre Anti-Trans-Position, dann gibt es natürlich auch Feministinnen, die diese Narrative aufgreifen. Das ist eine Herausforderung, die wir innerfeministisch diskutieren müssen, ohne den Graben noch größer zu machen und ohne, dass dann auch noch ein Teil der Frauenbewegung die Seiten wechselt. Auch bei der Islamkritik gibt es den Versuch zu spalten: Erst kürzlich standen Leuten, die ich bisher für ganz vernünftig gehalten habe, plötzlich neben Birgit Kelle und positionieren sich gemeinsam mit ihr.

Canan Topçu: Es gab ja auch diese Unterschriftenaktion von Islamkritiker*innen, bei der auch Birgit Kelle unterzeichnet hat. Ja, das sind komische Allianzen. Ich glaube, wenn man noch nicht so richtig im Diskurs drin ist, sich aber für die Themen interessiert, ist es auch sehr schwierig, diese Nuancen überhaupt wahrzunehmen und die

Unterschiede zu verstehen. Ich merke das auch bei mir, wie verzackt und verzweigt das alles ist.

Ricarda Heymann: Apropos verzackt und verzweigt: Auch im Chat hat es einige Reaktionen gegeben auf die Verknüpfungen, die Andreas Kemper nachgewiesen hat und auf die Organisationsstrukturen, die Ruth Heß in ihrem Vortrag aufgezeigt hat. Das löst Gruseln aus, Bedrückung, Angst. Da wollte ich gern von allen Referierenden nochmal hören, wie sie den Organisationsgrad einschätzen. Von außen wirkt er sehr hoch.

Andreas Kemper: Die Rechtspopulisten haben natürlich die Partei AfD als Plattform, auf der sie gut zusammenkommen können, aber die haben sie erst seit 2013. Wichtiger ist da glaube ich das, was wir Diskurskoalitionen nennen, das heißt, sie kommen über eine gemeinsame Sprache zusammen. Da würde ich auch einen Unterschied machen zwischen dem Antifeminismus und dem Anti-Genderismus dahingehend, dass der Anti-Genderismus sehr stark mit Verdrehungen arbeitet. Das fängt schon mit dem Begriff Anti-Genderismus an, denn eigentlich ist ja vom Feminismus aus gesehen Gender eher was „Böses“, also die künstlich hergestellte Unterscheidung zwischen Männern und Frauen. Und die machen daraus, dass der Antifeminismus Genderismus ist. Das fing damals schon an mit Buchanan, mit dem Begriff „political correctness“: Das war auch eine Verdrehung, denn Feministinnen wollen ja keine political correctness, sondern sie wollen Emanzipation. Das Correctness-Denken ist eigentlich rechts, es wird aber Feministinnen und der Schwulen-Lesben-Bewegung etc. aufgedrückt. Und dann sind die Rechten plötzlich die Rebellen und Feminismus ist spießig, wie bei der Tante von Pippi Langstrumpf, so wird der Feminismus dargestellt.

Das ist die große Klammer: Das läuft über Diskurskoalitionen und die Sprache, die sie dann benutzen, die ist dann komplett gleich, egal ob das ultrakatholische Anti-Genderist*innen sind oder faschistische oder wirtschaftsnahe Akteure. Da können sie auch gut zusammenarbeiten, weil sie – anders als beim Antifeminismus – benennen müssen, was sie eigentlich wollen. Sie sehen sich als Opfer und arbeiten sich über die Opfermythologie ab und müssen gar nicht definieren, was sie jetzt eigentlich wollen. Das kommt dann nur bei einzelnen Punkten zum Tragen, wie Schwangerschaftsabbruch und Ehe für Alle.

Canan Topçu: Vielen Dank, ich hoffe, diese Runde konnte einige Klärungen herbeiführen. Ich habe noch eine Frage an Herrn Kemper: Was ist der Unterschied zwischen Maskulinität und der Männerrechtsbewegung?

Andreas Kemper: Der Maskulinität kam mit einiger Verspätung nach Deutschland, eigentlich erst seit den 2000ern, und er kam vor allem als Internetphänomen. Arne Hoffmann von „Wieviel Gleichberechtigung verträgt das Land“ war damals der Held. Die Bewegung hat sich aber spätestens dann gespalten, als der Attentäter Breivig auch sehr deutlich antifeministisch auftrat und es dann in der maskulistischen Szene plötzlich sehr viele Breivig-Versteher gab. Das hat Arne Hoffmann nicht mitgemacht, denn Arne Hoffmann und MANNdat e.V. und Agens e.V. wollen Anerkennung, auch über den akademischen Bereich und auch über die Medien und das haben sie auch erreicht. Sie waren bei einer Männerkonferenz an der Uni Düsseldorf oder wurden von Lindner als Experten an den Landtag geholt. Und wgvdl.com und die Maskulinitäten, das sind eher eine

Männer selbstverständigungsbewegung mit extrem viel Frauenhass, auch Hass auf alle anderen Minderheiten. Die sind extrem rassistisch, sexistisch, antisemitisch. Und da haben Mandat e.V. und Agens e.V. kein Interesse dran, da klappt deren Strategie nicht, wenn sie mit denen zusammenarbeiten. Da kann man diese beiden Gruppierungen trennen. Die einen sind ganz deutlich Frauenhasser, die anderen versuchen, den Feminismus zurückzudrängen.

Ricarda Heymann: Ich würde gerne nochmal nachfragen – wir haben uns als Verband ja zum Sorgerecht positioniert und da natürlich auch viel über die Männerrechtsbewegung gelesen. Gibt es auch eine progressive Männerrechtsbewegung? Es wird ja auch argumentiert, das automatische Sorgerecht und das Wechselmodell sollen zur Gleichberechtigung führen und alte Geschlechterrollen sollen abgelegt werden. Da wird Geschlechtergerechtigkeit gerne als positives Argument bemüht.

Andreas Kemper: Es gab ja die Männerbewegung. Die Männerbewegung war ein pro-feministisches Projekt, das in den 70er-Jahren in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten entstanden ist. Diese Männergruppen haben versucht, das Patriarchat in sich selbst zu überwinden; sie sind aber auch politisch aufgetreten. Mit dieser Männerbewegung entstand auch die Väterbewegung. Auch das war weitgehend feministisch. Beim Väteraufbruch für Kinder sieht es mittlerweile anders aus: Da werden biologistische Positionen vertreten oder ein Rechtsanspruch von Vätern auf Kinder formuliert und zwar unabhängig davon, ob die Väter sich wirklich um die Kinder kümmern, sondern es wird biologistisch begründet. Das hat mit der Männerbewegung nicht mehr wirklich viel zu tun. In der Männerbewegung ging es um das Kümmern, um das Sorgen. Bei der Väterbewegung und der Väterrechtsbewegung gibt es Übergänge. Aber einige Teile der Väterrechtsbewegung gehören ganz klar zur antifeministischen Männerrechtsbewegung und bei der Männerrechtsbewegung wiederum gibt es Übergänge zu ganz heftigen frauenfeindlichen Positionen.

Dr. Antje Schrupp: Ich finde ja, das ist in gewisser Weise eine Arbeitsteilung. Wie bei Drogen kann man von der Einstiegsdroge zu den immer stärkeren Drogen durchgereicht werden. Denn mit diesen krassen antifeministischen, rassistischen Positionen kann man nicht einfach irgendwelche Leute ansprechen, die von dem Ganzen noch nie etwas gehört haben. Ich sehe es deshalb in gewisser Weise als Arbeitsteilung, wo Leute an bestimmte Positionen herangeführt werden. Was ich als gut und optimistisch sehe ist, dass viele Leute sich heute nicht mehr als antifeministisch bezeichnen wollen, weil der Feminismus insgesamt in der Gesellschaft eigentlich ein gutes Image hat. Dass Frauen gleichberechtigt sein sollen, dass man Frauen nicht unterdrücken darf, dass man Frauen respektiert, das ist schon so weit im Mainstream, dass nach außen hin, zumindest in der Fassade, wenige Leute sagen würden, dass sie antifeministisch sind. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass etwas erreicht worden ist. Aber es gibt das Phänomen des Postfeminismus, wo man sich gut anschließen kann – über Geschlecht wissen wir schließlich alle Bescheid, da braucht man doch nichts drüber zu erforschen. Und man kann auch Leute ansprechen, die sich mit dem Thema noch nicht intensiver auseinandergesetzt haben, die nicht spontan verstehen, warum auch Männer schwanger werden können. Das heißt: Wenn man an einem Punkt in Diskurse einsteigt,

ohne die Entwicklung verstanden zu haben, kann das erstmal irritieren. Wo Leute sagen: Ist doch Quatsch! Weil sich diese Rollen so weit naturalisiert haben.

Wenn es also darum geht, was wir für Strategien dagegen finden, dann zum Beispiel, dass wir uns bewusst machen, dass Diskurse über Geschlecht auch wirkliche Dialoge zwischen den Menschen sind, die sich gerade unterhalten. Und dass man in einem Gespräch nicht den ganzen Diskurs abbilden kann, sondern immer schauen muss: Was für eine Person habe ich jetzt vor mir? Und wie kann ich mit dieser Person ins Gespräch kommen? Was sind ihre Fragen und Anliegen? Man kann nicht alle dafür verurteilen, dass sie im Genderdiskurs nicht auf dem alleraktuellsten Stand sind. Die anderen müssen dann bereitstehen, sie abzuholen. Das ist eben der Punkt.

Ricarda Heymann: Ich habe zwei Fragen aus dem Chat, eine geht an Frau Schrupp: Es sind Millionen Dollar für Abtreibung gestrichen worden – steckt da eine gezielte antifeministische Strategie dahinter?

Dr. Antje Schrupp: Die Republikaner würden sich ja selbst nicht als Antifeministen bezeichnen. Aber das sind natürlich Dinge, die schon lange auf ihrer Agenda stehen. Mit Trump haben sie jetzt jemanden gefunden, der das macht. Es ist nicht neu, dass alles, was die reproduktive Selbstbestimmung von Frauen erhöht, nicht gewollt wird.

Ricarda Heymann: An Herrn Kemper noch die Frage: Die Abgrenzung Incel und Maskulismus – Incel sind die unfreiwillig zölibatär lebenden Männer, die den Anspruch vertreten, jeder Mann hätte Anspruch auf eine Frau und man solle die Frauen dazu zwingen, monogam zu leben, damit jeder Mann eine bekommt. Wie ist da der Zusammenhang zu sehen?

Andreas Kemper: Ich würde die Incel-Bewegung als spezifische Form des Maskulismus betrachten, weil die auch eine bestimmte Befindlichkeit haben, eine Situation, über die sie sich definieren. Und die auch eine bestimmte Ideologie haben. Dahinter steht eine sehr biologistische Ideologie, die von Alpha-und-Beta-Männern ausgeht. Die Alpha-Männer, das sind nur ganz wenige, die bekommen quasi jede Frau. Die Mehrheit der Beta Männer müssen dann sehen, wie sie mit irgendwelchen Tricks Sexualität mit Frauen haben können – es geht da immer um Sexualität. Da das nicht klappt, haben einige einen sehr großen Hass. Diesen Hass bekämpfen sie nicht, sondern im Gegenteil: sie befördern sich noch gegenseitig in diesem Hass. Das kann dann auch tatsächlich gefährlich werden, weil einige aus der Incel-Bewegung anfangen, Frauen zu ermorden. In Deutschland spielt die Bewegung bislang noch keine große Rolle, aber es gibt Versuche, sie aufzubauen. Entsprechende Verbindungen dahin gab es zum Beispiel in Hanau. Wobei der Hass, der dahinter steht, sehr viel älter ist: jeden dritten Tag wird in Deutschland eine Frau umgebracht. Der Hass, der bei der Incel-Bewegung eine Rolle spielt, der spielt auch da eine Rolle.

Ricarda Heymann: Ja, ich bin vorhin auch hellhörig geworden, als sie sagten, dass es Kreise gibt, in denen gesagt wird: Wir müssen viel gewalttätiger werden. Das wäre auch nochmal eine Frage, vielleicht nochmal kurz zurück an Herrn Kemper und dann nochmal an Ruth Heß: Wie wird Gewalt in diesen Sprachfeldern, in diesen

Diskursen instrumentalisiert? Wie wird gewalttätig gesprochen? Wie wird Gewalt legitimiert? Mehr Gewalt gefordert oder Gewalt auch bemäntelt?

Andreas Kemper: Die Männerrechtsbewegung sagt, das mit der männlichen Gewalt würde völlig übertrieben. Es soll auch keine Frauenschutzhäuser mehr geben, sondern nur noch Gewaltschutzhäuser, in denen Männer und Frauen zusammenkommen. Sie negieren, dass es so etwas wie männliche Gewalt überhaupt gibt. Auf der anderen Seite stehen die maskulistischen oder faschistischen Gruppierungen: Die sagen, es gibt gar nicht genügend Gewalt, wir sind viel zu weiblich, viel zu weiblich geworden. Wir müssen die Gewalt fördern. Da spielt etwas hinein, das ich Fanatismus nenne: hier wird nicht versucht, Lösungen für Alltagsprobleme zu finden, sondern da gibt es ein Feindbild, das immer mehr genährt wird. Irgendwann schlägt der Fanatismus dann um in Gewalt, in ein apokalyptisches Denken nach dem Motto „Jetzt zeige ich es euch allen!“. Gewalt wird immer deutlicher als Lösung formuliert. Auch von der AfD, wenn es etwa auf Corona-Demonstrationen heißt: „Es reicht jetzt, wir haben genug demonstriert, wir müssen jetzt gewalttätig werden und unser Leben riskieren, wir müssen die Regierung stürzen“ – und das geschieht immer offener!

Ruth Heß: Ich beschäftige mich vor allem damit, wie in den Zusammenhängen *argumentiert* wird. Was man auf jeden Fall sagen kann ist, dass es ein Befeuern der Enthemmung von Sprache gibt. Das ist eines der vordringlichen Ziele: eine gewalttätige Sprache, die in unterschiedlichen Registern Tabus bricht und schon an der Oberfläche vollkommen empathielos erscheint. Wenn man die Texte von Agenda Europe liest, schreit einem das geradezu entgegen. Schon in der Machart; darin, wie stark das, was gesprochen wird, über Abwertungen organisiert ist. Getoppt wird das noch dadurch, dass ein Glossar vorgeschlagen wird, das bestimmte Begriffe, die in der Debatte um Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt eine Rolle spielen, ganz bewusst umwertet. Regenbogenfamilien sollen demnach als „broken families“, also kaputte Familien, bezeichnet werden, ebenso wie Patchworkfamilien. Homosexualität wird durchgängig „Sodomie“ genannt.

Die starke Stigmatisierung über Sprache ist eigentlich das Mittel der Wahl – Andreas Kemper sprach von Verdrehung – und das funktioniert primär darüber, dass über Sprache Abwertung erfolgt. Was ich daran noch interessant finde, ist, dass die Akteur*innen damit den ihnen so verhassten „linguistic turn“ letztlich bestätigen. Sie wettern gegen geschlechtersensible Sprache, aber sie nutzen natürlich genau die performative Kraft von Sprache, um ihre regressive Agenda durchzudrücken.

Ricarda Heymann: Ich möchte da nochmal einhaken. Es gab im Chat die Frage nach dem Alltag. Bisher bezogen sich die Antworten ja hauptsächlich auf den organisierten Antifeminismus. Aber gerade mit Blick auf Sprache findet er ja auch Eingang in die Alltagskultur. Was lässt sich da beobachten?

Ruth Heß: Viele dieser Stigmaworte haben in die Sprache der eher Linken und der Liberalen Eingang gefunden. Andreas Kemper sprach das Phänomen an, dass Leute in völliger Unkenntnis der Diskursgeschichte den Begriff p.c., political correctness, benutzen und sich damit absetzen wollen von etwas, das sie mit dem Begriff zugleich

reproduzieren. Das ist ein Punkt, an dem noch viel Aufklärung nötig ist, aber an dem auch Ansatzpunkte sind, um im Alltag gegenzusteuern. Das setzt aber natürlich voraus, sich mit der Machart der Diskurse wenigstens rudimentär auseinanderzusetzen. Gerade in der Auseinandersetzung mit Anti-Gender gibt es viele Leute, die das adaptieren. Hier steht man erstmal vor der Herausforderung, den ganzen Berg aus populistischen Kampfbegriffen abzuschmelzen, bis man überhaupt zu dem Punkt vordringt, an dem man über die Sache diskutieren kann. Das ist so extrem, das empfinde ich als eine der anstrengendsten Entwicklungen überhaupt. Durch die Machart dieses „Durch-die-Brust-ins-Auge“ ist es so schwierig zu einem Sachpunkt zu kommen, an dem man dann auch eine tatsächliche Differenz austragen könnte.

Ricarda Heymann: Da steckt ja auch die Gefahr drin: dass man ihnen in die Falle läuft, weil man sich erstmal ewig an ihnen abarbeiten muss. Die Frage, die ein paar Mal hier im Chat aufgekommen ist und die auch Frau Topçu bereits angesprochen hat, ist die, wie es besser geht. Muss ich über jedes Stöckchen springen, das mir vorgehalten wird oder gibt es andere Möglichkeiten?

Canan Topçu: Genau, wir haben uns für die Schlussrunde die Frage vorgenommen: Was sind gute Strategien? Ich möchte an dieser Stelle auch nochmal auf den Diskursatlas¹⁷ von Herrn Kemper verweisen, das ist wirklich eine gute Möglichkeit, sich einen Überblick über die Diskursstränge zu verschaffen. Doch nun in die Runde: Was sind gute Strategien, im Alltag oder auf höherer Ebene, um rechtspopulistischem Antifeminismus zu begegnen? Antje Schrupp hat ja bereits gesagt, dass es auch ein Ausdruck davon ist, wie stark die Frauenbewegung ist – aber wie kann sie stark bleiben?

Dr. Antje Schrupp: Das sind zwei Punkte. Zunächst: Was mir immer hilft ist, diese Bewegungen als Gegenbewegung zu unserem Erfolg zu verstehen. Die Welt hat sich extrem verändert, dank des Feminismus, dank der Frauenbewegung. Wir sind in einer völlig anderen Welt unterwegs als vor 50, 60 Jahren. Und diesen Erfolg sollten wir erst einmal feiern und uns klar machen: Wenn man so eine erfolgreiche soziale Bewegung ist, gibt es natürlich Gegenwind. Es kann doch nicht sein, dass wir als Frauenbewegung in 30 Jahren die Geschichte von 4.000 Jahren Patriarchat über den Haufen werfen und keiner beschwert sich. Das wäre ja nicht ernsthaft zu erwarten gewesen. Wo viel Feind, viel Ehr: Ich interpretiere diese Bewegung erst einmal als Beweis dafür, dass wir Erfolg hatten. Und dass wir diesen Erfolg jetzt aber auch sichern müssen. Dann haben sie schon mal sehr viel von ihrer Furchteinflößung verloren.

Und dann muss man sich klarmachen, das habe ich in der Auseinandersetzung als feministische Bloggerin mit diesen Männerrechtlern seit Jahrzehnten gelernt: Es sind nur wenige. Das ist ja auch in diesem Netzwerk der Fall, das Herr Kemper aufgezeigt hat. Das ist natürlich einerseits furchteinflößend, dass dieselbe Familie in allen Vereinen sitzt. Das heißt aber auch, dass alle Vereine letzten Endes dieselbe Familie sind. Das sind nicht viele Leute und so ist es mit den Männerrechtlern auch. Das Problem ist, dass diese Leute unheimlich viel publizistische Welle machen, das heißt: dafür, dass sie so klein sind und so wenige, haben sie unheimlich viel Geschick

¹⁷ <<http://www.diskursatlas.de/index.php?title=Hauptseite>>

darin, Debatten anzustoßen und Säue durch's Dorf zu treiben. Das liegt daran, dass sie es ganz geschickt verstehen, an allgemeine Irritationen anzuknüpfen, die auch der Erfolg der Frauenbewegung ausgelöst hat. Da müssen wir eben sehen, dass unser Erfolg noch nicht ganz erfolgreich war.

Es gibt in unserer Geschichte viele Traditionen, die auf den ersten Blick ganz harmlos aussehen, bei genauerem Hinsehen aber Sprungbrett für diese rassistischen und antifeministischen Positionen sind. So eine harmlose Aussage wie die, dass schwangere Frauen eine gewisse Opferbereitschaft haben müssen, wie es in unserem Gesetz steht, kann eben – konsequent zu Ende gedacht – Abtreibungsverbote wie in Polen zur Folge haben. Wir müssen verstehen, dass die nicht im luftleeren Raum agieren, sondern dass sie ihre Wurzeln in unserer Kultur haben und dass wir diese Kultur tiefer hinterfragen müssen.

In Bezug auf reproduktive Freiheit – mein Thema in Schwangerwerdenkönnen¹⁸ – bedeutet das, dass auch ich meine Begriffe überdenke. Zum Beispiel schreibe ich in meinem Buch noch von befruchteter Eizelle. Das benutze ich nicht mehr, weil die Formulierung dieses Aktiv-Passiv-Schema bedient. Als ob die Eizelle da passiv wartet, dass das Spermia sie befruchtet. Ich sage das nicht mehr, sondern spreche nur noch vom Embryo. Es gibt keine befruchteten Eizellen, sondern Eizelle und Spermia vereinigen sich zu einem Embryo. Ich spreche auch nicht davon, dass der Mann ein Kind zeugt, die Frau trägt es aus. Beide zusammen zeugen das Kind. Es ist nicht wahr, dass der Mann ein Kind zeugt. Sondern zwei zeugen gemeinsam ein Kind und nur eine wird dann schwanger. Das ist, was passiert. Ich spreche auch nicht von Vätern, nur weil sie gezeugt haben, sondern ich spreche von Spermagebern. Das heißt, diese Arbeit an der symbolischen Ordnung „mit welchen Begriffen bezeichnen wir?“, das haben die Rechten ja vom Feminismus geklaut, und ich finde, wir müssen das weiter betreiben.

Ich plädiere dafür, im Alltag nicht Appeasement zu machen und auf sie einzugehen, sondern ihre Reaktion zum Anlass zu nehmen, selbst noch radikaler zu denken, noch tiefer zu gehen in dem, was wir sagen. Ich plädiere für extreme Gründlichkeit im eigenen Benutzen von Begriffen, für Radikalität und keine Kompromissbereitschaft in der Sache, aber in der Begegnung und im Gespräch für Austausch, für Eingehen auf die Bedürfnisse der anderen, auf ihre Fragen. Ich plädiere dafür, das, was ich Radikales sagen will, so zu vermitteln, dass mein Gegenüber es versteht. Und es dann eben auch anzupassen dahingehend, wer gerade mein Gegenüber ist und wie viel ich der Person zumuten kann – ohne inhaltlich nachzugeben.

Ricarda Heymann: Ich möchte für die anderen beiden Referierenden noch eine Frage aus dem Chat eingeben: Was ist ein besserer Ausdruck für p.c.?

Canan Topçu: Herr Kemper, machen Sie weiter? Was sind Strategien und was ist der bessere Begriff?

Andreas Kemper: Bei dem Begriff würde ich das, was ich sagen will, einfach genau so benennen. Beim Feminismus geht es um Emanzipation, nicht um political correctness. Und wenn der p.c.-Vorwurf kommt, dann wird das verallgemeinert. Es geht eigentlich um etwas Besonderes und das wird verallgemeinert und über die Verallgemeinerung wird man in eine Verteidigungshaltung gedrängt. Deshalb: bei dem bleiben, was man eigentlich will.

¹⁸ Quelle: <https://www.ulrike-helmer-verlag.de/buchbeschreibungen/antje-schrupp-schwangerwerden%C3%B6nnen/>

Bei den Strategien nehme ich mich als Mann zurück. Ich verstehe mich als Profeminist, und ich finde es wichtig, dass Männer da nicht feministische Strategien vorgeben. Was ich wichtig finde, das wäre nochmal ein materieller Aspekt, denn in Polen zum Beispiel ist die Pis-Partei mehrheitlich von Frauen gewählt worden, während in Westdeutschland die AfD zu zwei Dritteln von Männern gewählt wird. Das hat in Polen, soweit ich weiß, auch damit zu tun, dass sehr viel Geld für ärmere Familien ausgegeben wurde. Deshalb finde ich – neben der Sprache, was ich sehr wichtig finde, deshalb auch der Diskursatlas Antifeminismus – auch den materiellen Aspekt wichtig: darauf zu achten, dass gerade auch Alleinerziehende Geld haben und Geld bekommen.

Ruth Heß: Ich antworte mal auf zwei Ebenen. Im Blick darauf, wie es gesamtgesellschaftlich weitergeht mit den Themen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt, erinnere ich an ein Diktum von Andrea Petö, die angeregt hat, diese Anliegen wieder zu „verzaubern“, also sie vom Eindruck einer technisierten Gleichstellungsmaschinerie zu befreien und wieder mehr als soziale Utopie „schön“ zu machen. Das hat mir sehr gefallen, als ich das gelesen habe, weil ich glaube, die Gefahr besteht tatsächlich: dass Gleichstellungsfragen und Antidiskriminierungsfragen so eine behördliche Natur annehmen. Das hat eine Seite, die auch wichtig ist, ohne Frage. Aber es braucht eben auch die andere Seite, die deutlich macht für diejenigen, die noch nicht wachgeküsst sind von den Notwendigkeiten der Antidiskriminierung, dass sie sich die Themen erschließen und sich von ihnen berühren lassen können. Da erinnere ich mal an unser Projekt www.gender.ismus.de¹⁹: das ist auch ein Versuch, das Thema jenseits akademischer Diskurse ganz basisnah attraktiv zu machen.

Das ist das eine, das andere ist: Wie gehen wir eigentlich als Evangelische Kirche oder als Christenmenschen mit diesen destruktiven geschlechterpolitischen Entwicklungen um? Und da möchte ich zwei Punkte noch einmal benennen: zum einen denke ich, dass die Kirche das Feld Antigender und Antifeminismus immer noch nicht ernst genug nimmt – es gibt viel Engagement, klare Kante gegen rechts zu zeigen, aber das Standbein Geschlechterpolitik wird dabei gern vernachlässigt. Das halte ich für fatal, weil ich denke, für den inner circle von Kirche ist das DIE relevante Frage schlechthin. Da wäre mein Plädoyer, das noch ernster zu nehmen und auch theologisch nochmal genauer hinzuschauen. Das ist ein Projekt, das ich jetzt auch gerade in Angriff nehme, hier zu schauen: Was ist da eigentlich theologisch los? Welche Traditionen werden da angezapft? Wie funktioniert die Argumentation? Und wie können die in Anspruch genommenen theologischen Motive kritisch beleuchtet werden?

Der zweite Punkt, der mich sehr beschäftigt, vor allem wenn ich mit Menschen mit evangelikalem Hintergrund spreche: Wir wären so viel weiter, wenn Religion und Moderne mal ihr neurotisches Verhältnis zueinander klären würden! Denn das arbeiten beide im Moment in erster Linie an geschlechterpolitischen Fragestellungen ab. Was dazu führt, dass die Moderne alles Religiöse abstößt, und manche Formen von Religion meinen, die liberale Moderne abstoßen zu müssen. Und das ist ein *circulus vitiosus*, der niemandem guttut und an dem wir generell arbeiten sollten und der die Geschlechterfragen entlasten könnte. Und es ist ja wirklich ein Armutszeugnis, wenn man sagen muss, die einzige Orthodoxie, die es in der westlichen Kirche noch gibt, scheint die Haltung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu sein. Das ist zu wenig Substanz für alle beteiligten Seiten und darüber mal offen ins Gespräch zu kommen, das fände ich sehr spannend.

¹⁹ www.gender.ismus.de

9. Abschluss

Fazit und Verabschiedung

Barbara Schmid, Vorsitzende Landesverband Hessen der Evangelischen Akademikerschaft i.D. e.V.

Als Kooperationspartnerin der Veranstaltung möchte ich im Namen der Evangelischen Akademikerschaft ein sehr herzliches Dankeschön an alle Beteiligten des Studiennachmittags richten. Vor allem die Beiträge der drei Referent*innen, Frau Hess, Herr Kemper und Frau Dr. Schrupp zum aktuellen Stand der Forschung, brachten weiterführenden Erkenntnisgewinn zum Verständnis der Einflüsse antifeministischer Indoktrination durch Sprache und prägende Bilder, die sich in Organisationen, Parteien sowie religiösen Strukturen und der öffentlichen Debatte zeigen und dort Netzwerke und Verknüpfungen in Gesellschaft und Staat offenbaren, die verhindern, dass patriarchale Strukturen überwunden werden. Die Anschlussdiskussion verdeutlichte, dass ein großer Teil des Gesagten unbekannt war und die Fragestellung nach sich zog, welche Möglichkeiten des tiefergehenden Informationsgewinns bestehen und in der individuellen Sprachfähigkeit im Alltag und in der Begegnung leistbar sind. Ein erster Erkenntnisgewinn ist der Verweis Herrn Kempers auf seinen „Diskursatlas Antifeminismus“.

Ein weiterer herzlicher Dank gilt Frau Becker-Christ für die Einstimmung durch den interaktiven liturgischen Impuls, der musikalisch und durch die Predigt mit den einführenden Worten zum Thema einen wichtigen Auftakt geboten hat. Auch Frau Topçu herzlichen Dank für die Moderation des Studiennachmittags und ihre die Beiträge verknüpfenden Impulse. Trotz Online-Format gab es durch den Austausch intensive Begegnungen und Diskussionen sowie erhellende Erkenntnisse. Auch an die Vielzahl der interessierten Teilnehmer*innen und die weiterführenden Chatbeiträge ein herzliches Dankeschön.

Ziel dieses Studiennachmittags war es, antifeministische Strukturen aufzudecken. Wir haben Erkenntnisse mitgenommen, wie den kritischen Blick auf Sprache und damit verbundene Sprachmuster, die auf uns Einfluss nehmen. Daraus resultiert meine Erkenntnis aus dem Studiennachmittag, die Unverzichtbarkeit der Fähigkeit Sprache und Sprachmuster identifizieren und platzieren zu können. Vor allem müssen Frauen in diesem Gefüge antifeministischer Strukturen die Kompetenz entwickeln, durch ihre Sprache Gehör zu finden. In den Schlussworten von Frau Dr. Schrupp klang das an, dass Sprache und die gewählten Formulierungen ein wichtiger Faktor sind, um Veränderungen herbeizuführen. Sprache setzt sich fest. Durch Sprache kann Gewalt oder auch Wertschätzung und Respekt vermittelt werden. Das zeigt sich am Beispiel rechtspopulistischer Sprachmuster, die gesellschaftlich ein bestimmtes Ziel verfolgen. Hier eröffnen sich Fragestellungen an die Notwendigkeit einer feministischen Kommunikationskompetenz und die Entwicklung einer feministischen Erzählung als Option. Würde das gesamtgesellschaftlich weiterführen? Und in welcher Weise?

Damit wäre die Fortschreibung des Diskurses eröffnet mit dem Ziel, am Thema feministischer Sprachkompetenz

weiter zu forschen mit der Frage, wie sich diese schulen und einüben, entwickeln und im Alltag umsetzen lässt und welchen Mehrwert sie generiert? Frau Dr. Schrupp sprach von Stärke durch Sprache und wie wichtig es ist, Stärke durch Sprache zu entwickeln und dies öffentlich zu machen. Hierdurch kann Verstetigung erfolgen, die wiederum Einfluss nimmt auf die Gesprächspartner*innen und sich dadurch weiter in die Gesellschaft trägt und dort verankert.

Darüber hinaus können über Sprache und Kommunikationskompetenz Werthaltungen vermittelt werden. Mit welcher Haltung begegnen wir den Gesprächspartner*innen? Mit dem Blick auf seine Menschenwürde, aus einer Haltung, die von Wertschätzung geprägt ist? Dementsprechend ist die Sprache, in der wir kommunizieren, ein wichtiges Mittel, mit dem wir unsere Werthaltung in die Welt setzen und damit unsere Gesellschaft formen. Allein damit könnte eine wertschätzende Sprache bereits ein Entwurf sein für den respektvollen Umgang. Zuvor wäre der Diskurs zu führen, welche gesellschaftlichen Werteorientierungen gegeben sind, welchen Veränderungen sie unterliegen, wie diese individuell und gesellschaftlich kommuniziert werden, die christlichen und die gesellschaftlichen Werte und die demokratischen Grundwerte und welche Bedeutungen sie für die Gesellschaft haben.

Alles in allem hat dieser Studiennachmittag weiterführende Erkenntnisse für alle Teilnehmenden gebracht und neue Themenfelder für einen weitergehenden Diskurs eröffnet.

10. Vita Referent*innen

Ruth Heß ist Theologische Studienleiterin im Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie in Hannover. Zuvor war sie theologische Referentin am Evangelischen Zentrum Frauen und Männer (früher EFiD). Ruth Heß hat sich eingehend mit der Diffamierung von Gendertheorie und Gendermainstreaming durch neurechte Ideolog*innen beschäftigt und die Informationskampagne „Gender*ismus“ umgesetzt: <http://genderismus.de/>. Sie wird uns Einblicke in die Wirkmechanismen neurechter Ideologien geben und Hintergrundinformationen zu geschlechterpolitischen Netzwerken wie Agenda Europe.

Andreas Kemper ist Soziologe und hat sich spezialisiert auf rechte Netzwerke, organisierten Antifeminismus und die AfD. Er ist freiberuflicher Referent, Publizist und Autor mehrerer Bücher – u.a. von „Zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung“, einer 2011 erschienenen Monographie über die Geschichte und Einordnung der deutschen Männerrechtsbewegung. Das Buch gilt als eine der ersten Untersuchungen der antifeministischen Männer- und Väterrechtsbewegung in Deutschland. 2012 veröffentlichte er „Die Maskulisten: Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum“ und in Kürze erscheint „Die Furchtbürger“, in dem Kemper die AfD unter die Lupe nimmt. Kemper ist Gründer des „Diskursatlas Antifeminismus“ (www.diskursatlas.de), einer Online-Plattform zur Sprache des Antifeminismus sowie antifeministischen Diskursthemen und Narrativen wie „Frühsexualisierung“, „Homolobby“, „Keimzelle der Nation“, „Genderwahn“ und ähnlichem.

Dr. Antje Schrupp ist Politologin, freie Journalistin, Redakteurin der Zeitung „Evangelisches Frankfurt“, Bloggerin, Buchautorin, Referentin und Publizistin – eine umtriebige feministische Denkerin, die sich gern unbequem in aktuelle Debatten einbringt. Ihr letztes Buch „Schwangerwerdenkönnen“ lädt ein zu einer scheinbar originellen, aber eigentlich frappierend offenkundigen Sichtweise auf die reproduktive Differenz: Es gibt Menschen, die können schwanger werden, andere nicht. Warum redet keiner darüber, was das bedeutet? Warum bringt diese Fähigkeit eigentlich keine Vorteile? Antje Schrupp wird uns luzide beleuchten, welchen Interessensgegensätzen der gebärfähige Uterus ausgesetzt ist und was die Neue Rechte damit zu tun hat.

11. Impressum

Herausgeber*innen:

Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V., Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt,
www.evangelischefrauen.de, V.i.S.d.P.: Angelika Thonipara, geschäftsführende Pfarrerin

Arbeitskreis Frauen, Landesverband Hessen der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland e.V. (EAID),
Im Lontel 31, 71254 Ditzingen, Telefon: 07156 1797954, E-Mail: info@ev-akademiker.de

Veranstalter*innen:

Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V., www.evangelischefrauen.de

Arbeitskreis Frauen, Landesverband Hessen der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland e.V. (EAID),
www.ev-akademiker.de

Unterstützer*innen:

Arbeitskreis Frauen der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland e.V. (EAID)

Katharina-Zell-Stiftung

Copyright: Die Publikation und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übernahme von Beiträgen mit Quellenangabe ist nach Rücksprache mit den Herausgeberinnen in der Regel möglich. Das Herstellen von Kopien einzelner Beiträge für die nichtöffentliche Verwendung ist bei Angabe der Quelle gestattet. Verantwortlich für den Inhalt sind die Autor*innen der Beiträge.

Titelbild: Foto: © AdobeStock / matiasdelcarmine

Erscheinungsdatum: Mai 2021

Auflage: 100 Exemplare.

Druck: typographys GmbH, Darmstadt



**EVANGELISCHE
FRAUEN**
IN HESSEN UND NASSAU E.V.



Evangelische
Akademikerschaft
in Deutschland e.V.